

General-Anzeiger

Elberfeld

Hauptexpedition Kaiserstraße 50.

Jahresabonnement 10 Mk. 50 Pf. pro 1000
Einzelhefte 10 Pf. 1000 Hefte 10 Mk. 50 Pf.

Bergpreis:

Der General-Anzeiger wird monatlich 50 Pf. pro 1000
bei anderen auswärtigen Adressen monatlich 60 Pf. pro 1000
Durch die Post bezogen monatlich 1.50 Mk. pro 1000 Hefte (42 Pf.)
Erhalten an allen Postämtern, nachmittags 6 Uhr.

Anzeigenpreis:

Vierteljahr 35 Pf., sechs Monate 65 Pf., ein Jahr 1.20 Mk.

für Elberfeld-Barmen.

Allgemeine Zeitung für Berg und Mark.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telefonische
Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gebühr übernommen.

Barmen

Hauptexpedition Neuerweg 41/43.

Jahresabonnement 10 Mk. 50 Pf. pro 1000
Einzelhefte 10 Pf. 1000 Hefte 10 Mk. 50 Pf.

Anzeigen- und Abonnements-Annahmen:

Elberfeld: R. Grotzer, Hauptstraße 1.
Barmen: H. A. Langenfeld, Hauptstraße 171.
Barmen: H. A. Langenfeld, Hauptstraße 171.
Barmen: H. A. Langenfeld, Hauptstraße 171.
Barmen: H. A. Langenfeld, Hauptstraße 171.Verbreitungsbezirk: Elberfeld-Barmen-Cronenberg-Dahlhausen-Gevelsberg-Gräfrath-Grünten-Haan-Hülsedewagen-Neu-Hülsedewagen-Langenberg-Langerfeld-Lennep-Lüttringhausen-Mettmann
Milsede-Altendorf-Nevels-Ohligs-Opladen-Radevormwald-Renscheid-Ronsdorf-Schwelm-Solingen-Sonnborn-Velbert-Verde-Vohwinkel-Wald-Wermelskirchen-Wipperfurth-Wülfrath.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten.

Zwei Strafprozesse.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Prozess gegen den Geheimen Legationsrat Dr. Hamann hat durch glänzende Freisprechung des Beklagten ein rasches Ende gefunden: Herr Dr. Hamann ist unverzüglich in Amt und Würden wieder eingesetzt worden. Daß nunmehr auch der Prozess des Fürsten Eulenburg als endgültig erledigt zu gelten hat, kann nach den heutigen Ereignissen im Gerichtssaal keinem Zweifel unterliegen. Im Prozess Hamann wird wohl die Öffentlichkeit zum überwiegenden Teile auf der Seite des Angeklagten gestanden haben. Die Mittel, mit denen gegen Dr. Hamann Stimmung zu machen versucht wurde, waren übertrieben und nicht frei von persönlicher Gefährlichkeit. Die Gegenpartei gab die größte Siegesgewissheit zu erkennen, daß der Prozess mindestens der amtlichen Kaufmannschaft des Reiches ein Ausmaß an Ansehen ein Ziel setzen werde. Die Prognose, daß sich nicht zum kleinsten Teile erfüllt. Im Gegenteil wird das Auswärtige Amt, dessen Zienographen der nicht-öffentlichen Verhandlung beizubringen, aus der Beweisführung den Schluß gezogen haben, daß Herr Dr. Hamann frei von Mafel aus ihr hervorgehe. Das, was Dr. Hamann als eine Katastrophe betrachtet hat, stellt sich jetzt für ihn als ein Gewinn heraus: Ohne diesen Prozess würde die stille und laute Verdächtigung, daß er einen Meineid geleistet habe, Jahr um Jahr sich an ihn geklebt, sein Leben verbittert und ihn schließlich in die Gefahr einer gesellschaftlichen Boykottierung gebracht haben. Jetzt erst ist die Genugtuung für ihn vollständig. Dr. Hamann wurde gestern nach vom Reichsanwalt Fürsten Hilow empfangen, der seine Suspension vom Amte sofort aufhob.

Ganz anders hat die Öffentlichkeit zur Sache des Fürsten Eulenburg reagiert. Im Anfang der durch Maximilian Harden ausgetragenen Affäre herrschte bei vielen der Argwohn, daß der einst so mächtige Mann mit unbegrenzter Rücksichtnahme behandelt würde. Wäre dem Fürsten Eulenburg nicht zu Hilfe gekommen, daß gerade in diesem höchst kritischen Augenblicke, da die Lage zu seinen Ungunsten schwante, ein harter Herzschlag in die Mordbestrebungen und die Äkte und die Geschworenen zu Zeugen des Vorganges machte, so würde wahrscheinlich die Verhandlung fortgesetzt worden sein, zumal, da der Verdacht bestand, daß der Angeklagte sich verhehle. Es muß jeden menschlichen Empfindenden mit Befriedigung erfüllen, daß es zu dem belohnenden Schauspiel eines Gerichts an einem todtlosen Menschen nicht gekommen ist und nicht kommen wird. Ob Fürst Eulenburg schuldig im Sinne der Anklage ist oder nicht, die Frage scheint uns. Er ist ein todgeweihter Mann, und sein tragisches Schicksal fordert das Erbarmen heraus — Erbarmen auch mit seiner tapferen und treuen Gattin, mit seinen Kindern, auf deren Lebensweg die Schatten einer fernen Vergangenheit fallen. Der Geschworene, Verlagsbuchhändler Vobien, sprach das richtige Wort aus, als er freimütig erklärte, es nicht verantworten zu können, gegen einen Mann in dieser Verfassung das Recht zu finden. Aus der Gerichtsverhandlung ist die wir an anderer Stelle ausführlich bringen) eine noch die interessante Tatsache hervor, daß der Verteidiger Eulenburgs, Justizrat Bronner, seinem Klienten auf dessen Frage hin gesagt hat, daß seinerlei Bedenken gegen eine Freisprechung nicht in der Sprache, Justizrat Bronner hat ferner dem Oberstaatsanwalt Frey Mitteilung von der beabsichtigten Freisprechung gemacht, was dieser — als „außerordentliche“ Bemerkung aufgefaßt hat. Nachher scheint die Staatsanwaltschaft tatsächlich, wie der Verteidiger hervorhob, ihre Meinung geändert zu haben. Bemerkenswert ist noch die Unklarheit des Gutachtens, aus dem die Staatsanwaltschaft mit Recht den Verdacht der Simulation herauslesen konnte; nachher sagten die Herren Sachverständigen, so hätten sie es nicht gemeint. Daß Fürst Eulenburg aber seinen heutigen schweren Rampanfall nicht simuliert hat, steht wohl außer allem Zweifel.

Und nun lasse man dem Fürsten Eulenburg den Frieden, zu sterben. Hat er geleidet, so hat er gekämpft, schwerer als mancher andere für schwerere Tat. Er wird vor einem höheren Richter stehen.

In erster Stunde.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns:

Berlin, den 7. Juli.
Es ist erreicht! Der schwarzblaue Block konnte sich in seinem nach Ruten aroß und schwer erreichten Kompromißfolge, doch er räumt edelmütig der Regierung ein Plätzchen an der Sonnenseite ein. Von Rechts wegen, denn eine Einigung war nur dadurch möglich, daß beide Partner in ausreichendem Maße umgesehen sind. Die neue Mehrheit ist von der stolzen Höhe ihres Stützungsstandpunktes beträchtlich heruntergekommen; der als Ergebnis dieser Steuer heraufgerückte Betrag wird durch die neue Couponsteuer nicht entfernt erreicht. Aber sie hat eine kräftige Belohnung des mobilen Kapitals im ganzen durchgesetzt, die Werte ist mit rund 70 Millionen tributpflichtig gemacht. Nach einer wirklichen, allgemeinen Besteuerung forsch man aber vergebens in dieser bunten Steueransammlung, der Schatten der Erbschaftsteuer dunkelt über das Ganze. Der Anteil des Volkes an diesem Produkt positiver Arbeit ist also ein weiterer Spielraum gegeben, in dessen das sich die „Teuer“ einwillen wenig an. Der „Rorderrund des Tages“ ist genügt, das Volk hat sich mit dem Ergebnis abzufinden, und von der Regierung erwartet man, daß sie den Bund mit der Leistungsfähigen neuen Mehrheit in die nachblühende Ara hinübernehmen werde. Ja, man ist für den Fall, daß Herr v. Bethmann-Hollweg Reichskanzler wird, der Zuversicht, er, der bei den Kompromißverhandlungen der führenden Regierungsmann gewesen ist, werde mehr noch als Fürst Hilow das: „Der Rechten die Früchte“ gelten lassen und den philosophischen Gang zu liberaler Auffassung der Dinge von sich streifen. Dem schwarzen Block ist nur ein weiterer sozialer Oles gefolgt sein — aber vom Liberalismus muß er sich loslagern. Das erfordert der Geist der neuen Zeit! Vom Staatssekretär von Bethmann-Hollweg bis es beläufig heute im Reichstage, auch in Regierungskreisen herrsche die Auffassung, er sei der leitende Staatsmann der nahen Zukunft. Als sein Nachfolger im Reichsamte des

Innern wurde in Abgeordnetentreffen der preussische Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben genannt, und vom Schatzsekretär Dr. Endow hörte man, daß er vielleicht Herrn v. Rheinbaben in Preußen ablösen werde — auf Grund der neuverordneten Finanzkommission und mangels Neigung, bereits jetzt aus dem Staatsdienst auszuscheiden.

Derart war das Gespräch in den Korymben. Drinnen im weiten Saal aber wurde umständlich debattiert über die von der Mehrheit im Grunde bereits preisgegebene Mäßigkeitssage, der in agrarischen Abänderungsanträgen ein weniger schreckhaftes Aussehen gegeben war. Doch es war nur ein Scheingefecht, das der neue Block der Regierung lieferte. Er umwand sich mit der Glorie der herab bis zur ersten Stunde für ihre Überzeugung kämpfenden Politiker, und die Regierung erhielt willkommenen Gelegenheit, zu zeigen, daß es auch ein „Annehmbar“ gibt, auf dem sie besteht. Der preussische Handelsminister Dr. Delbrück verhehlte dem auch nicht, mit diesem Grunde die unüberwindlichen Bedenken gegen die Mäßigkeitssage zum Ausdruck zu bringen, und ein bayerischer Regierungsdirektor bekräftigte das. Der agrarische Block konnte solche Unbeliebtheit nur immer wieder bekräftigen, und ein temperamentvoller Redner, der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg von der Reichstagsfraktion, sprach argwöhnisch gegen den „Annehmbar“ der Regierung. Doch man beugte sich vor der Realität: Die Mäßigkeitssage wurde schon in der zweiten Lesung, da Polen und Reichspartei bereits jetzt umfassen, mit 188 gegen 170 Stimmen abgelehnt.

Bei der folgenden Steuer, dem Kohlenausfuhrzoll, kam es noch besser. Herr Delbrück sprach wiederum sein Nein, und flugs erklärte die Abgeordneten Freiherr v. Nitsch (sonst) und Herold (N.), ihre Parteien würden den Zoll fallen lassen. Eine verblüffende Selbstverleugung, erleichtert wohl durch die Eröffnung des Ministers, über die Einführung eines Kohlenausfuhrzolls als zeitweiser Einrichtung flehe sich reden. Diese offenbar befehlte Erklärung wurde als Druck des Geistes der preussischen Regierung im Interesse des Zukunftsbewusstseins des Reichstags von den Polen sofort gerügt. Der Abgeordnete Kue (Sog.) witterte Umtriebe des „allmächtigen Gegenwärtigen“, vor dem nicht allein die Regierung zusammenzuckte, sondern auch der schwarze Block die Mäße streifte, die er über den die Volkswirtschaft belastenden Steuervorlagen schwebend flattern lasse. Man verhöhnte das Christentum und trete die Varnbergsität mit Füßen. (Wilder Tumult, von dem sich die ruhige Mehrheit des Ministers Delbrück fast gestöhnt abhob.) Noch einige „Leichenreden“ über den Kohlenausfuhrzoll, dann wurde dieses Gesetzesprojekt des neuen Blocks fast einstimmig ins Nichts zurückgeschoben. Ein tragisches Ergebnis. Der Rest der zweiten Steuerlesung soll morgen aufgearbeitet werden.

Zur Lage.

Berlin, 8. Juli. (Spezialtelegramm.) In der gestrigen Sitzung des Senatskonvents wurde von freimütiger Seite die Frage angeregt, ob die Regierung beabsichtigt, die Session zu vertagen oder zu schließen. Ein Abgeordneter des Zentrums nahm die Gelegenheit wahr zu erklären, daß die Mitteilung der Presse, wonach das Zentrum den Schluß der Session wünsche, um bei Wiederauftritt des Reichstags eine Präsidienwahl vorzunehmen, nicht richtig sei. Darauf wurde festgestellt, daß, um die noch übrig geliebten Gesetzesvorlagen nicht unter den Tisch fallen zu lassen, alle Parteien wünschen, daß die Session möglichst am Mittwoch vertagt wird. Die konservative Korrespondenz schreibt zur bevorstehenden Fertigstellung der Finanzreform: Die Verteilung für das dem Wählung nahegebrachte Wert wird die Mehrheit des Reichstags mit gutem und ruhigem Gewissen der Zukunft und denen überlassen können, die fähig und gewillt sind, die Dinge ohne parteiliche Voreingenommenheit zu sehen. Mit den Liberalen wären, das steht nun wohl vor der Allgemeinheit ohne Zweifel fest, die Dinge nicht an den Punkt gelangt, auf dem wir jetzt stehen.

Man will die zweite Lesung der Finanzreform, heute (Donnerstag) auf jeden Fall beenden. Am Freitag sollen dann keine Vorlagen erledigt werden: das Abkommen mit Dänemark, der Handelsvertrag mit Venezuela, das Gerstenzollgesetz, der Kommissionsbeschluss über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer, und, wenn es geht, auch noch Wahlprüfungen. Die Beschlüsse der Vorlage kommt am Samstag zur zweiten Beratung im Plenum. Am Montag beginnt dann die dritte Lesung der Finanzreform, an die sich die dritte Lesung des Beschlusses des Reichstags anschließt.

Die „Germania“ schreibt zum bevorstehenden Kanzlerwechsel: Die Nachricht, daß Staatssekretär von Bethmann-Hollweg dem Kaiser vom Fürsten Hilow selbst vorgelegt worden sei, hat viel für sich. Nichtsdestoweniger halten wir es nicht für wahrscheinlich, daß Herr von Bethmann-Hollweg den Posten übernehmen würde. Ganz abgesehen davon, daß er vom Fürsten Hilow in der Blockade dazu ansehnlich war, als sein Werkzeug die Blockpolitik zu fördern und auf Preußen zu übertragen, ist es in parlamentarischen Kreisen offenes Geheimnis, daß er nach dem Verfall des Blocks und trotz des Abgangs des Fürsten Hilow ein innerer Gegner der neuen Mehrheit ist. Er muß die Verständigung mit der neuen Mehrheit mitmachen, weil die verbündeten Regierungen es so wollen (aber nur bei der Finanzreform!), aber seinem eigenen Herzensdrang entspricht das nicht. Ein solcher Mann kann gar nicht den Wunsch haben, Reichskanzler zu werden, weil er als solcher stets im Widerspruch mit seiner politischen Überzeugung handeln müßte. (Anmerk. d. Red. Bei den Ausführungen des Zentrumsblattes scheint der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein. Die Annahme der „Germania“, daß die neue Mehrheit andauernd zusammenhält, steht doch wohl auf schwachen Füßen).

Stellung der Reichstagsbeiträge.

Die Mehrheitsparteien des Reichstags haben folgenden Antrag eingebracht: Es wird beantragt, den einschlägigen § 1a wie folgt zu fassen: Für die aus der Rechnungsjahre 1906 bis 1908 herrührenden Reichstagsbeiträge, deren Erhebung ausgesetzt ist, und die auch

nach der Rechnung zu unmittelbaren Lasten der Bundesstaaten geblieben sind, tritt der § 3 Absatz 2 des Gesetzes betreffend die Ordnung des Reichshaushalts und die Tilgung der Anleihen vom 3. Juni 1906 außer Wirksamkeit. Diese Reichstagsbeiträge sind auf Anleihen zu übernehmen. Das gleiche gilt für die nach der Rechnung der Rechnungsjahre 1907 und 1908 vorhandenen Reichstagsbeiträge in der eigenen Wirtschaft des Reiches. Diese Anleihen ist vom Zeitpunkt ihrer Vergebung ab jährlich mit mindestens 1,9 v. H. unter Hinzurechnung der erparten Zinsen zu tilgen. Als erpartie Zinsen sind 3 1/2 v. H. der zur Tilgung aufgewendeten Summen anzusetzen. Soweit die nach Artikel 70 der Reichsverfassung von den Bundesstaaten aufzubringenden Reichstagsbeiträge nach dem Etat für das Rechnungsjahr 1909 den Sollbetrag der Überweisungen um mehr als 50 Millionen Mark übersteigen, wird der Reichskanzler ermächtigt, bis zur Höhe dieses Mehrbetrages Mittel zu dessen Deckung im Wege des Kredits flüssig zu machen. Soweit diese Mittel nach der Rechnung des Rechnungsjahres 1909 innerhalb des vorbestimmten Kredits an Reichstagsbeiträgen oder an Überschüssen aus der eigenen Wirtschaft des Reiches keine Deckung finden, daß ihre Abdeckung innerhalb der Rechnungsjahre 1911 bis 1913 aus den bereitstehenden Mitteln des Reiches zu erfolgen.

Einen ähnlichen Antrag hatten früher die National Liberalen eingebracht.

Die Couponsteuer.

Aus Handelskreisen wird uns geschrieben:

Wieder ein neues Kind der konservativ-sterilsten Reichstagsmajorität hat das Licht der Welt erblickt. Was zuerst vielfach für einen schlechten Witz gehalten wurde, nämlich die Besteuerung der Talons und Coupons, ist tatsächlich in die Form eines Steuerantrages gekleidet worden. Man mag über die flattere Heranziehung des mobilen Kapitals zu den Lasten der Reichsfinanzverwaltung denken wie man will, die Voraussetzung für jede Steuer, was sie den wohnen oder immobilien Besitz, die breiten Schichten der Bevölkerung oder einige Auserwählte treffen, ist und bleibt, daß sie wenigstens einen Sinn hat. Dieser substantielle Hintergrund ist aber gerade bei der jetzt vorgelegenen Coupon- oder Talonsteuer zu vermissen. In dieser Beziehung geht sie weit über den Antrag Nitsch hin aus. Der wesentliche Inhalt der neuen Anträge ist in kurzen Worten der, daß die Gewinnanteilscheine auf Aktien mit 1 Prozent, die Zinsbogen von Renten und Obligationen inländischer Staaten mit 5 pro Mille, die von ausländischen Staaten etc. mit 5 Prozent, die Schuldverschreibungen von Kommunalverbänden mit 2 pro Mille besteuert werden. Die Anleihen des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten sowie diejenigen Wertpapiere, die dem Umsatzstempel nicht unterworfen sind, bleiben auch von der Talonsteuer befreit. Die wichtigste Frage bei Beurteilung des neuen Steuerprojektes ist unzweifelhaft die nach dem Ertrage der Steuer. Sie läßt sich naturgemäß nicht gleich beantworten, denn die Abgabe soll stets beim Umtausch der Talons und Zinsbogen erhoben werden. Da jedoch die Gewinnanteilscheine und Zinsbogen, die vor dem Inkrafttreten der Vorschriften ausgegeben worden sind, von der Steuer befreit bleiben und außerdem die ersten Bogen neuer Aktien und Renten nicht versteuert werden sollen, so wird in den ersten Jahren der Ertrag nur ganz gering sein. Zur Lösung der Reichsfinanzreform wird die neueste Steuer das allerwenigste beitragen können, da sie erst in einigen Jahren nennenswerte Erträge liefern wird. Der Steuerertrag gilt für Zinsbogen, an denen Dividendenscheine oder Coupons für die Dauer von 10 Jahren hängen. Sollten aber Coupons für eine längere Zeitdauer ausgegeben sein, so wird die Steuer auch von den Dividenden oder Couponsbogen erhoben, die vor Inkrafttreten des Gesetzes zur Ausgabe gelangten, und zwar soll pro Jahr ein Zehntel des Steuerbetrages erhoben werden. Es dürfte auch den Autoren des neuen Vorchlages bekannt sein, daß an einigen Effekten, insbesondere ausländischen Renten, Zinsbogen oft für ein halbes Jahrhundert hängen. Soll nun für diese die ganze Steuer im voraus erlegt werden? Unzweifelhaft wären die Besitzer dieser Wertpapiere in vielen Fällen überhaupt nicht zu ermitteln, und hieran dürfte die Erhebung in erster Linie scheitern. Es wird niemandem nachgewiesen werden können, daß er beispielsweise russische Eisenbahnprioritäten — an diesen hängen oft so zahlreiche Zins- und Dividendenscheine — im Besitze hat. Der Kontrolle bei Einführung der Coupons entgeht der Besitzer dadurch am besten, daß er die Einlösung im Ausland bewirkt, wo er vielleicht noch einen höheren Betrag erhält. Dann aber eine andere Frage: Warum sollen solche Effekten, wie die eben skizzierten, schlechter gestellt werden als andere, an denen aus Zufall weniger Zinsbogen hängen? Schlechter gestellt werden sie auf jeden Fall, wenn eben die Steuer sofort vom ganzen Betrag erhoben wird. Wie nun, wenn nach einigen Jahren die Talonsteuer wieder aufgehoben wird, was bei unseren Rechtsverhältnissen nicht unmöglich erscheint? Es ist dies nur eine kleine Auslese der zahlreichen Bedenken, die bei Prüfung des neuen Steuerprojektes auftauchen! Die so unterschiedliche Behandlung ausländischer Industriepapiere und Industrieprioritäten — erstere sollen 1 Prozent, letztere 5 Prozent tragen — bedarf gleichfalls noch einer Erklärung. Daß die Tendenz der gegenwärtigen Reichstagsmajorität dahin geht, die ausländischen Effekten härter zu besteuern als die inländischen, ist seit langem bekannt. Wenn man die massenhafte Heranziehung erotischer Papiere und oft den direkten Mißbrauch des deutschen Geldmarktes anseht, so kann man diese Stellungnahme auch wohl verstehen. Nur soll sie nicht zu so unpraktischen Steuerprojekten führen. Als eine Ironie wirkt es, wenn in der offiziellen Begründung gesagt wird, daß die neuen Steueranträge nach erfolgter Rücksprache zwischen dem Bundesrat und dem Führer des neuen Blocks eingebracht worden sind. Da waren schon die Steuerpläne, die der neue Block ohne äußere Mitwirkung des Bundesrates einbrachte, wenigstens steuerrechtlich praktischer.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Hohe Fleischpreise in Sicht! Die „Allg. Fleischzeit.“ stellt, einem uns zugehenden Spezialtelegramm zufolge, fest, daß, trotzdem der Schweinefleischkonsum in der jetzigen Jahreszeit erwartungsmäßig am schwächsten ist, der notierte Schweinefleischpreis

brunngeweise auf 67—68 Mk. pro 50 Kilogramm gestiegen ist. In Wirklichkeit sind aber bis zu 74 Mark bezahlt worden. Im vorigen Jahre zu gleicher Zeit betrug der Preis 58 Mark. Wir stehen also aller Voraussicht nach vor Fleischpreisen, die höher sein werden, als sie je gewesen sind.

Der Kaiser ist auf der „Hohenzollern“, von Trossberg kommend, in Arel wiederum eingetroffen. Der Monarch unternimmt Auffahrten auf seiner neuen Segelschiff „Meteor“. Wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, wird der Kaiser am 15. Juli seine Nordlandreise beginnen.

Die Budgetkommission des Reichstags legte gestern die Verhandlung über die Befoldungsdarstellung bei den Postämtern fort. Der Beschluß erster Lesung hatte sie auf 1800—3600 Mk. normiert. Schatzsekretär Endow wiederholt sein „Unannehmbar“ auch für diesen Beschluß. Die Regierung sei bereit, nachzugeben bei der Erhöhung des Mindestbetrags von 1800 auf 1800 Mk., es sei aber ausgeschlossen, über 3600 Mk. hinauszugehen. Die geldliche Belastung würde 8 Millionen betragen; dazu käme die Förderung für Preußen in Höhe von 5 Millionen. Mehrere die Kommission auf ihrem Beschluß, dann sei die Befoldungsreform gezeichnet. Der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben teilt mit, daß auch gestern der Bundesrat noch einmal einmütig das Unannehmbar bekräftigt habe. Nach längerer Aussprache bringen die Konfessionen, das Zentrum und die Reichspartei einen Antrag ein, der sich auf den Boden des Regierungsantrags stellt: 1800—2500—2500—2500—2500—2500—2500—2500. Bei der Abstimmung stimmt mit der Linken nur die Wirtschaftliche Vereinigung für den Beschluß erster Lesung, der damit abgelehnt ist. Mit vereinfachter Mehrheit wird dann der Kompromißantrag angenommen. Rummel wird in solcher Folge die Mehrheitsvorlage über die anderen Beamtenkategorien im einzelnen angenommen. Eine Änderung an den Kompromißvorstellungen erfolgt bei Klasse 2b (Post- und Telegraphen-Sekretäre). Die Aufstellungssätze sollten darnach 1800—2500—2500—3300—3400—3800—4200—4200 Mk. betragen. Der Berichterstatter verlangt: 1800—2200—2600—3000—3400—3700—4000—4200 Mk. Dieser Antrag wird angenommen. Die Nationalliberalen und Freisinnigen beantragen eine Aufstufungsfrist von 15 Jahren statt 21 Jahren. Dieser Antrag wird abgelehnt.

Der vollende Soldat. Die Heeresverwaltung beschäftigt sich damit, eine Vorrichtung zur Erleichterung der Armbewegung im Gefecht auszubastieren. Diese Vorrichtung besteht aus einem Rahmen mit Rädern, Rollen oder Rollen, die sich der Soldat unter die Brust legt, worauf er durch entsprechende Hand- oder Fußbewegungen sich leicht fortbewegen kann.

Italien.

Ärztliche der Garibaldianer. Die Bewegung für den Garibaldianer beginnt geradezu pathologische Formen anzunehmen, was allerdings mit dem Namen der Hundstage zu erklären sein dürfte. Im „Giornale d'Italia“ macht heute der Schriftsteller Giovanni D'Annunzio, der eine Zeitlang in Deutschland gelebt und auch ein nicht gerade uninteressantes Buch über Deutschland geschrieben hat, seinen Landsleuten gute Ratschläge an: „Die Garibaldianer sind die besten Leute, die ich kenne.“ Er weist auf den bevorstehenden Massenbesuch englischer Journalisten am Garibaldi hin und schreibt: „Wenn es gelingt, abgesehen von Italien, möglichst viele Engländer nach dem Garibaldi zu dirigieren, so werden Preußen und Bayern sich beugen, ihre Landkrieger an den ersten besten Losungsschlagen und zu verschwinden, und die allwissenden Österreich werden den üblichen Beispiele ihrer Brüder von der Erde und der See folgen, denn wo Engländer sind, da bleibt kein Deutscher.“

Der Eulenburg-Prozess verläuft.

(Schluß aus Blatt 1.)

Vorl.: Was sagen Sie dazu? — Angell.: Ich wehre mich auf das entschiedenste dagegen, daß ich simuliere. Ich habe ein Interesse daran, gesund zu werden und die Verhandlungen hier durchzuführen. Es hätte ja deshalb gar keinen Sinn für mich, daß ich simuliere. Daß ich einmal früher bin und einen Tag wieder kranker, das kommt doch bei jedem Menschen vor. Ich weiß nicht, wie die Herren zu der Behauptung kommen, ich hätte übertrieben. Ich bin manchmal sehr herunter, das wissen alle Ärzte. Ich lege mich häufig hin, sechsmal täglich ins Bett. Das habe ich auch getan, als die Herren von der Wissenschaftlichen Deputation kamen. Ich war schon auf dem Wege, mich ins Bett zu begeben, weil ich mich elend fühlte. Es hat mir sein Mensch gesagt, daß die Herren kamen. Ich war ein wenig fröhlicher geworden und habe mich dann zur Ruhe gelegt. Wenn das so schnell gegangen ist, so liegt das daran, weil ich mich häufig ausziehe. — Vorl.: Was haben Sie den Atem künstlich gehalten? — Angell.: Das habe ich nicht getan. — Vorl.: Wie ist das nun mit dem Gehen? Sie sind doch in Gassein ganz gut gegangen. — Angell.: Ich bin in Gassein fast immer im Stuhl gefahren. Ich bin natürlich auch gegangen, ich gehe ja auch hier. Aber das liegt an meinem Zustand, manchmal geht es mir besser, manchmal aber auch schlechter. — Vorl.: Sind Sie nun in der Lage, der Verhandlung zu folgen, und können Sie sich verteidigen, wie Sie es wünschen? — Angell.: Manchmal kann ich es, manchmal vielleicht auch nicht. — Vorl.: Dann können wir ja alle Morgen um 8 Uhr hier zusammenkommen und bis 8 Uhr abends hier bleiben, und jedesmal, wenn Sie gesund sind, kann verhandelt werden. — Vert. M. A. Chodjesner: Ich bitte, über den Gesundheitszustand des Fürsten den Sanitätsrat Gericht zu hören. Das ist der Arzt, der den Angeklagten schon zu der Zeit behandelt hat, als ihm noch keine strafbare Handlung vorgeworfen wurde. Zu einer Zeit also, wo der Fürst noch keine Veranlassung hatte, zu simulieren. Deshalb ist sein Urteil von allergrößtem Wert für die objektive Beurteilung des Zustandes des Angeklagten. Die drei Herren der Wissenschaftlichen Deputation haben den Fürsten nur kurze Zeit gesehen, und sie haben die Frage ganz offen gelassen, ob der nervöse Zustand des Fürsten es ermöglicht, einer Verhandlung bis zum Ende zu folgen. — Oberstaatsanwalt Dr. Preuß: Daß der Angeklagte hergeleidend ist und daß er bin und wieder strampelnd herum, ist zuzugeben. Im übrigen aber stelle ich mich auf den Boden des Gutachtens der Wissenschaftlichen Deputation. Ich habe für nachgewiesen, daß der Angeklagte simuliert und übertrieben. Ich verweise zum Beweise hierauf auf die Ermittlungen über den Aufenthalt des Angeklagten in Bad Gastein und auf die Ermittlungen über die Rückreise. Der Angeklagte ist ohne Unterbrechung Tag und Nacht von Salzburg nach Berlin durchgefahren, in einem gewöhnlichen Coupé. Er hat dann noch Lust gehabt, in ein Café zu gehen, und hat den Humor beibehalten, dem ihn begleitenden Kriminalkommissar für die freudliche Begleitung seinen Dank abzuspielen. Ein solcher Mann ist nicht schwer krank. Der Angeklagte ist hier gleichfalls spazieren gegangen. Wenn der Angeklagte nun kommt und erklärt, er wäre nicht verhandlungsfähig, dann muß ich allerdings sagen, daß bei mir der Verdacht besteht, daß er wiederum entweder simuliert oder übertrieben oder künstliche Mittel genommen hat, um krank zu werden. Im Interesse der Aufklärung muß mit allen Mitteln darauf hingewiesen werden, daß die Möglichkeit einer Simulation, die Möglichkeit einer Beeinflussung ausgeschlossen erscheint. Der Angeklagte hat, wie meine Ermittlungen ergeben haben, wiederum wichtige Belastungen gegen sich zu beeinflussen gesucht. Ich beantrage aus diesen Gründen, so hart es klingen mag, daß der Angeklagte in Haft genommen wird, damit einerseits seine Verhandlungsfähigkeit genau kontrolliert werden kann und damit andererseits Beeinflussungen verhindert werden. Ich fürchte, daß diese Beeinflussungen auch jetzt während der Verhandlung stattfinden, daß durch die Unwesenheit der Belastungszeugen die Möglichkeit dafür vorhanden ist. Aus diesem Umstände beantrage ich die Verhaftung des Angeklagten, und gleichzeitig beantrage ich, falls heute die Verhandlungsfähigkeit nicht vorhanden sein sollte, die Verhandlungen so festzusetzen, daß sie erst am Nachmittag stattfinden. — Verteidiger Justizrat Bröcker: Fürst Eulenburg ist allerdings mit großer Schnelligkeit von Gastein nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er von mir informiert worden war über den Inhalt des Gutachtens der Wissenschaftlichen Deputation; nachdem ich ihm gesagt hatte, daß man an ihm simuliere, ist er sofort schleunigst hierher zurückgekehrt.

Er hat mir geschrieben, daß er trotz großer seelischer Erregung es für notwendig halte, hier in Berlin zu sein, um sich gegen die Vorwürfe, die ihm gemacht worden waren, zu wehren. — Angell.: Ich kann diese Ausführungen meines Verteidigers nur vollkommen bestätigen. Ich simuliere nicht. Ich habe, als es verlangt wurde, die hohe Kautions von 500 000 Mark gestellt. Wenn ich nach Gastein gefahren bin, so habe ich niemals die Absicht gehabt, zu fliehen. — Vorl.: Wer hat das Geld gestellt? Die Deutsche Bank hat es überwiesen. Ist es etwa von Rothschild gegeben worden? — Angell.: Nein. Ich habe es von einer anderen Seite bekommen. Ich mußte nach Berlin zurückkehren, um mich gegen die vielen Vorwürfe verteidigen zu können, die gegen mich erhoben worden sind. Ich bin so schnell gereist, daß ich nicht einmal die Möglichkeit hatte, mein Haus hier von meiner Rückkehr zu benachrichtigen. Ich mußte deshalb ein Caféhaus aufsuchen, um einen Morgenkaffee zu bekommen. Ich bin von einem Caféhaus ins andere, von einem Lokal zum anderen gegangen, weil es in den meisten Caféhäusern noch keinen Kaffee gab, da es noch zu früh war. — Vorl.: Wollen wir uns doch nicht zu lange beim Kaffee aufhalten. — Vert. M. A. Chodjesner: Der Oberstaatsanwalt hat sogar den Umstand, daß der Angeklagte nach seiner anstrengenden Reise von Gastein hierher in ein Kaffeehaus gegangen ist, zum Anlaß genommen, um ihm einen schweren Vorwurf zu machen. Es muß deshalb dem Angeklagten die Möglichkeit gegeben werden, auf diese Sache zurückzukommen.

Vorl.: Wir legen auf den Kaffee absolut keinen Wert. — Vert. Justizrat Bröcker: Der Oberstaatsanwalt hat ferner die Schnelligkeit der Reise zum Beweise dafür angeführt, daß der Angeklagte fluchtverdächtig ist. Wenn jemandem, gegen den eine so schwere Anklage steht, der Vorwurf gemacht wird, er simuliere, und wenn er dann in Eilmärschen zurückkehrt, selbst auf die Gefahr hin, daß er seine Gesundheit völlig untergräbt, so kann doch daraus kein fluchtverdächtig gefolgert werden. Es gibt keinen eilfertigen Beweis für die Absicht des Angeklagten, daß er sich der Gerechtigkeit nicht entziehen will, als diese Rückkehr nach Berlin. Freilich, das Ansehen der Justiz steht hoch, aber das Ansehen der Justiz ist Gerechtigkeit und gleiches Recht für alle. Dieses gleiche Recht gilt für den Fürsten ebenso wie für jeden anderen, wie für einen Bettler. Der Fürst darf nicht schlechter behandelt werden wie ein Bettler. — Oberstaatsanwalt: Ich glaube, ich habe klar und deutlich gesprochen. Es ist mir nicht eingefallen, fluchtverdächtig anzunehmen, weil der Fürst eine Reise gemacht oder Kaffee getrunken hat (Heiterkeit). Ich sage nur, wenn jemand in der Weise verfährt, wie es der Fürst getan hat, wenn er dann nicht die Ruhe aufsucht, sondern sich ins Kaffeehaus begibt, und wenn er dann den Humor oder besser gesagt: den Hohn und die Dreistigkeit besitzt, den mit seiner Leinwand betrauten Kriminalbeamten zu verhöhnen, dann folgere ich daraus, daß das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation richtig ist. Dann ist der Angeklagte verhandlungsfähig, dann ist er auch handlungsfähig. — Angell.: Ich würde gar nicht, daß es ein Verhör Kriminalbeamter war, zu dem ich jene Worte, die gar nicht höflich gemeint waren, gesagt habe. — Vorl.: Das Entscheidende ist nun das, daß der Herr Staatsanwalt sagt: Wenn Sie in Eilmärschen hierher zurückgekommen sind und wenn Sie so lange gefahren sind, ohne die Nacht zu unterbrechen, dann können Sie nicht so krank sein. — Vert. Justizrat Bröcker: Es gibt Soldaten, die in der Nacht marschieren und dann zusammenbrechen. So ist dieser Mann nach seiner Rückkehr zusammengebrochen. Er war in solchem Zustande, daß man ihm seinen Vorwurf daraus machen soll, wenn er in diesem Zustande zu einem Beamten eine Ausrufung gemacht hat. Ich begreife, wenn jemand seinem abgegriffenen Herrn Lust macht und seinem Grob Ausdruck gibt. Der Fürst hat seine Kautions gestellt, und er sagte mir, er sei so elend, er müsse nach Gastein. Mit der wachsenden Gesundheit werde auch die Möglichkeit wachsen, vor die Geschworenen zu treten. Jetzt macht man ihm daraus einen Vorwurf. Wenn ich den Staatsanwalt richtig verstanden habe, so hat er den Kompromiß damit begründet, daß der Fürst Beeinflussungsverhältnisse unterworfen habe. Wenn der Staatsanwalt das sagt, so muß er uns diese Beweise nennen. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte zunächst hervorheben, daß ein Angeklagter kein Recht hat, zu großen, wenn er von Polizeibeamten nur deshalb verfolgt wird, weil er ins Ausland geht. Das wäre ja noch schöner. Gegen einen kranken Beamten, der seine Pflicht tut, der einen Angeklagten beobachtet, wie es ihm aufgetragen wird, darf ein Angeklagter keinen Grob haben. Was die Untriede des Angeklagten anlangt, so lehne ich es ab, jetzt Auskunft zu geben, weil damit gerade die Auffassung der Sache verhindert werden würde. Ich werde zur richtigen Zeit das vorbringen, was mir gesagt worden ist, und da werden Verteidiger und Angeklagter genau Gesehenheit haben, sich darüber zu äußern. — Verteidiger Justizrat Bröcker: Wenn man einen so schwerwiegenden Sachverhalt stellt, muß man ihn begründen. Ich erkläre ausdrücklich, daß alle Äußerungen aufstehen und alle Gerüchte zu zerstören, daß der Fürst erst nach Gastein gefahren ist, nachdem er mich aufgefordert hatte. Er hat mir gesagt, ich solle mich mit der vorgeschickten Behörde in Verbindung setzen, ob Verdachten gegen seine Abfahrt besteht. Darauf erklärte ich ihm, es bestanden nicht die leisesten Bedenken, er habe seine Kautions gestellt, und das Wesen einer Kautions sei, daß man machen könne, was man wolle. Man könne abreisen, auch ins Ausland reisen, nur dürfe man sich der Strafverfolgung nicht entziehen. Ich habe mich aber außerdem noch mit dem Oberstaatsanwalt in Verbindung gesetzt. Ich würde naturgemäß, daß weder ein Gericht noch Staatsanwalt dem Angeklagten laßen kann, ich erlaube dir, ins Ausland zu reisen. Das würde, zumal in diesem Falle, Aufsehen erregen haben. Also weder der Staatsanwalt noch der Richter konnten dem Fürsten Eulenburg etwas erlauben. Ich mußte selbst wissen, was ich zu tun hatte, und ich übernehme für das, was ich getan habe, die volle Verantwortung. Der Fürst sagte mir, seine Ärzte seien dafür, daß er abfuhr. Ich sagte ihm: Durchlaucht, der Abfahrt steht nichts im Wege. Dazu kam, daß ich mir sagte, Fürst Eulenburg ist nicht irgendein Privatmann, der sich einer Strafverfolgung entziehen kann. Wenn hinter dem Fürsten ein Steckbrief erlassen wird, so ist das etwas anderes, als wenn er erlassen wird hinter Mäuler oder Schutze. Fürst Eulenburg kann nicht lange unentdeckt bleiben. Der Fürst drängte nun auf die Abreise, und ich sagte ihm noch, um allen Eventualitäten aus dem Wege zu gehen, er solle warten, bis die Mitglieder der wissenschaftlichen Deputation ihn auf Schloss Liebenberg ausfinden würden. Am 18. März kamen die Herren nach dem Schloss Liebenberg, untersuchten den Fürsten, und dann hielt es der Fürst für gut, die Reise nach Gastein vorzunehmen. Er hat selbst mit den Herren darüber gesprochen, und sie haben ihm gesagt, sie hätten eine solche Reise zur Verringerung der Leiden auch für wünschenswert. Das hat Fürst Eulenburg mir mitgeteilt, und daraufhin habe ich, wie schon früher, erneut erklärt, daß gegen die Abreise des Fürsten keine Einwendung zu erheben sei. Ich habe auch dem Staatsanwalt mitgeteilt, daß der Angeklagte, um ganz sicher zu sein, habe ich auch den Zeitpunkt der Abreise der Staatsanwaltschaft mitgeteilt und habe auch erklärt, wozu und unter welchem Namen er taucht, scheint die Staatsanwaltschaft an anderer Ansicht geworden zu sein. Die Prekarität scheinen sie nervös gemacht zu haben. Nachdem ich am 22. Mai die Abreise des Fürsten der Staatsanwaltschaft mitgeteilt hatte, ohne daß sie irgendwelche Bedenken äußerte, hat die Staatsanwaltschaft am 25. Mai plötzlich beim Gericht beantragt, daß der Fürst seine Abreise aufhebe und ungestört nach Liebenberg zurückkehre. Unter Hinweis auf die gedachte Deputation war, wurde die Sache anders. Auf Grund dieses Gutachtens änderte sich die Situation. Jetzt hielt es, fluchtverdächtig liege vor, da der Angeklagte gesund geworden sei. Da wurde mit einem Male eine Kautions von 500 000 Mark verlangt. Da liegen die Dinge. Ich wiederhole nochmals, man darf den Fürsten nicht schlechter behandeln als einen Bettler. — Oberstaatsanwalt Dr. Preuß: widersprechen. Es ist richtig, daß der Verteidiger bei mir war, aber erst, nachdem die Abreise erfolgt war. Er hat mir früher zwar schon

einmal gesagt, der Fürst wolle verreisen, ich habe das jedoch nicht als dienstliche Ausrufung aufgefaßt. — Verteidiger Justizrat Bröcker: Sie war aber dienstlich gehalten. Wenn ich dem Herrn Staatsanwalt solche Mitteilungen mache, so geschieht es immer im Dienste. — Vorsitzender (einschneidend): Herr Verteidiger, werden Sie nicht wieder so lang. Je kürzer Sie sind, desto wirkungsvoller sind Ihre Argumente. (Heiterkeit.) — Verteidiger Justizrat Bröcker: Ich bin schon fertig. — Verteidiger Rechtsanwalt Chodjesner: Ich kann nur erklären, daß Fürst Eulenburg sich auch wiederholt ins Bett gelegt hat, als ich kam. Er kann vom Bett aus am besten verhandeln. Der Staatsanwalt, der den Hofantrag mit Beeinflussungsverfälschungen begründet, hat uns die näheren Gründe aber nicht angegeben. Er muß das tun, sonst dürfen diese Bemerkungen auf die Entscheidungen des Gerichts keinen Einfluß haben. — Vorsitzender: Der Herr Staatsanwalt meint wohl nicht Beeinflussungen in letzter Zeit, sondern auch die Beeinflussungen von früher. — Verteidiger Rechtsanwalt Chodjesner: Das kann nicht sein, denn die Beeinflussungen von früher hat bereits das Kammergericht geprüft. Es kann sich also nur um neue Beeinflussungen handeln. — Vorl.: Es handelt sich nur um die Frage: Ist der Angeklagte verhandlungsfähig? Ist er handlungsfähig? Diese beiden Fragen fallen wohl zusammen, denn wenn jemand verhandlungsfähig ist, dann ist er auch handlungsfähig. Wir müssen darüber nun die Sachverständigen befragen. — Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Gennrich: Der Angeklagte ist verhandlungsfähig, wenn auch nur bedingt. Er kann wenige Stunden am Tage verhandeln. Die Verhandlung darf aber nicht in aller Frühe stattfinden, sondern muß auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation ist für mich nicht überzeugend. Den Angeklagten haben untersucht ein Chirurg, ein Chirurg und ein Anatom. Das sind keine Spezialärzte für den Angeklagten, und bei aller Hochachtung vor diesen hohen Gelehrten habe ich den Kopf geschüttelt, als sie nach einer Untersuchung von 20 Minuten bereits ein Urteil über den Zustand des Angeklagten fällten. — Vorl.: Dann halten Sie sich also für berechtigt, das Gutachten der hohen Gelehrten nicht als richtig anzuerkennen? — Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Gennrich: Jawohl. Ich kenne den Fürsten seit Jahren sehr genau, ich weiß, daß er nicht simuliert, weiß auch, daß er nicht den Atem anhält und daß er den Puls nicht verändern kann. Der Fürst ist schwer hergeleidend. — Sachverständiger Dr. Stragmann: Der Fürst ist nach meiner Ansicht verhandlungsfähig für die Dauer von 4 bis 5 Stunden täglich, vielleicht auch etwas länger. Ich bin Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen und möchte auf die Auslassungen des Herrn Oberstaatsanwalts hin nur erklären, daß wir dem Angeklagten mit unserem Gutachten den Vorwurf der Simulation nicht haben machen wollen. — Sachverständiger Medizinalrat Dr. Hoffmann: Auch ich habe den Fürsten für die Dauer von 4 bis 5 Stunden täglich für verhandlungsfähig. — Sachverständiger Medizinalrat Dr. Störmer: Ich glaube nicht, daß der Fürst verhandlungsfähig ist. Ich bin der Ansicht, daß die Verhandlung nicht werden durchzuführen können. Auch halte ich den Angeklagten nicht für handlungsfähig, ja, ich glaube, daß mit der Verhaftung des Angeklagten geradezu eine Lebensgefahr für ihn verknüpft ist. — Vorl.: Meinen Sie nicht, daß eine Verhandlung hier viel schädlicher auf den Angeklagten wirkt, als wenn er ruhig in der Zelle liegt? — Sachverständiger Medizinalrat Dr. Störmer: Der Vorlesende darf doch die seelischen Qualen nicht vergessen, die ein Verhafteter durchmacht. Wenn der Fürst sich dann überlegen wird, wo er ist, dann wird er erst recht krank sein. — Vorl.: Wenn man aber entgegen Ihrer Ansicht das Gericht der Meinung sein sollte, der Fürst ist verhandlungsfähig, was würden Sie dann sagen? — Sachverständiger: Dann würde die Verhandlung von 11 bis 1 Uhr das richtige sein. — Sachverständiger Professor Dr. Kürbinger: Auch ich bin Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen, und ich kann hier erklären: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Vielleicht können wir mit der Verhandlung anfangen, aber durchzuführen werden wir sie kaum können. Wenn in dem Gutachten steht, der Angeklagte hätte künstlich den Atem angehalten, so ist das nicht ganz richtig. Wir haben sagen wollen, er hat durch Pressen einen anderen Pulsschlag hervorgerufen wollen. Für die jetzige Verhandlung befürchte ich die große Hitze, die kommen wird. Die Handlungsfähigkeit halte ich nicht für gegeben, da dieser Zustand auf den Angeklagten sehr einwirken muß. — Sachverständiger Medizinalrat Dr. Störmer: Ich habe den Angeklagten eingehend untersucht, und kann nur sagen, bei mir hat er gar nicht simulieren können. Ich gab auf seine subjektiven Angaben nicht das geringste. Ich kann auf Grund meiner Untersuchung erklären, daß nur mit äußerster Vorsicht verhandelt werden kann. Nach allem, was ich gehört und früher beobachtet, halte ich den Angeklagten zwar für relativ verhandlungsfähig, aber nur für wenige Stunden. Wie lange wir überhaupt verhandeln können, kann ich natürlich nicht sagen, das unterliegt bei dem Fürsten psychologischen Einflüssen. Eine Zeit würde geradezu sein Leben gefährden. Wenn man die Haft so nimmt, wie ich sie mit als Laie vorstelle, dann muß ich sagen, er ist nicht handlungsfähig. Wenn man ihn dagegen unter gewissen Modifikationen in Haft behielte, dann hätte ich nichts dagegen. — Oberstaatsanwalt: Ich möchte zunächst hervorheben, daß ich selbstverständlich nach den Worten des Geheimrats Stragmann den Vorwurf der Simulation nicht aufrecht erhalten kann und daß ich ihn lokalweise zurücknehme. An Medizinalrat Hoffmann möchte ich die Frage richten, wie die Einrichtungen im Gefängnis sind, wenn das Gericht die Verhaftung beschließt? — Med. Rat Hoffmann: Wir müßten dann die Einrichtungen den Verhältnissen anpassen; heute genügen sie absolut nicht. Zunächst müßten wir einen Arzt zur Verfügung haben. — Vorl.: Für Tag und Nacht? — Sachverständiger: Jawohl. — Vorl.: Wenn der Angeklagte auf seinem Schloss Liebenberg sitzt, dann ist doch auch sein Arzt ständig um ihn. — Sachverständiger: Da haben wir auch keine Verantwortung für sein Leben. Wenn er bei uns ist, tragen wir die Verantwortung. Ich weiß auch nicht, ob unsere Verhältnisse genügen; wir haben nur ein einfaches Bett. — Vorl.: Da kann ja geholfen werden. — Sachverständiger: Für die Nacht hätten wir auch niemand; der Aufseher, ein früherer Militäranwärter, ist absolut nicht sachkundig. Es müßte eine Nachtwache geschaffen werden. — Oberstaatsanwalt Preuß: Es sind, soviel ich weiß, Einrichtungen vorhanden. Man hat mehrere Zimmer, die miteinander laufen, eins konnte für die Ärzte dienen, eins für den Angeklagten und eins für die Wache. — Vorl.: Wenn wir nun dafür sorgen, daß ein Arzt da ist, hat der Herr Sachverständige dann noch gegen die Verhaftung Bedenken? — Sachverständiger: Das ist doch alles Zukunftsmusik, die Einrichtungen sind doch nicht da. — Vorl.: Das würde beschafft werden. Bevor das Gericht einen Beschluß faßt, wollen wir nunmehr dem Sachverständigen nochmals Gelegenheit geben, den Herrn Angeklagten zu untersuchen.

Es trat hierauf eine Pause von 20 Minuten ein, in der die Sachverständigen den Angeklagten eingehend untersuchten. Während dieser Pause bekam Fürst Eulenburg einen heftigen Krampfanfall, der so schlimm war, daß man seine Gattin, die sich bereits entfernt hatte, und seinen Sohn herbeirief. Nach etwa 20 Minuten wurde die Sitzung wieder eröffnet. Der Verlesende, in dem der Fürst sich in Verlegenheit befand. Er sah sehr blaß und angegriffen aus und machte einen völlig apathischen Eindruck. Landgerichtsdirektor Kanjow eröffnete die Verhandlungen wieder, indem er sich mit lauter Stimme an den Angeklagten wandte und sprach: Verleihen Sie mich so, Herr Angeklagter? Der Angeklagte erwiderte mit einem ganz leisen Ja. — Vorl.: Der Herr Angeklagte hat seinen Namen vorbedeutend nicht nur ich mich überzeugt habe, sondern sämtliche Mitglieder des Gerichts, die Herren Staatsanwälte und sämtliche Herren Geschworenen. Der Anfall war besonders schwer. Ich selbst habe den Puls gefühlt, und auch die anderen Prozessbeteiligten haben sich von dem Anfall überzeugen können. Ich bitte nunmehr die Herren Sachverständigen, sich zu äußern. — Sachverständiger Medizinalrat Prof. Dr. Krauß: Es trat bei dem Angeklagten eine Unterbrechung der Verhandlung eine Herzschwäche ein, und zwar eine Herzschwäche, die mit einer Pulsfrequenz bis 132 verbunden war. Der Fürst bekam ein tieflautes Aussehen, er hatte große Atemnot und augenscheinlich auch Schmerzen.

Er ist in diesem Zustand, daß er nicht mehr aufstehen kann und den Anfall nicht in solchen Zustand des Fürsten bringen, der Fürst ist wie ein Mensch zu antworten muß. Gutachten und Handlungsfähigkeit, daß es dem Fürsten bei jeder Anfall sehr schwerfällt, seine Seele haben. Dieser Einfluß Fürsten noch verstärken, der Fürst ist nicht in der Lage, deshalb den Anfall zu führen. — Sachverständiger: Dieser Anfall nur an einen Puls von 132 waren die Hände des Fürsten. Auch geringe Anfälle des Schweißes daran gewöhnt: Ich sah von Würde, daß deshalb ab. — Sachverständiger: Der Puls, 148, fühlte sich vorhin auf 132. Der wissenschaftliche Anfall nicht vorwiegend, machte ich dieses. Es heißt in diesem Bericht an, und der Garten ins Schloss im Schlafzimmer treten einen regelmäßigen Puls aus. Selbstwillkürlich heftigem Atemzug der Frage, warum er habe im linken Herzen uns diese Schweißigkeit der gleichfalls heraus, sollte. — Sachverständiger: Ich habe den Anfall sehr ernst an, möge an die Herr, ob der Angeklagte Sachverständiger Oberstaatsanwalt ist schwer, er so kann mich über die tun. Man darf nicht habe ich mich veran, es heute hier gegen Gutachten der Wissenschaftlichen Deputation, wir hier erleben, verhandelt wird, einem schweren Anfall, Bertaung ist hätte. Ich kann mir auf Verhaftung Leben des Angeklagten. Wir haben nichts renen eine Erklärung. D. Hofen: Als sah, habe ich mich einem solchen Mann, der den Anfall hat, befehlen gefühlt. Ich schwöre, er ist über einen so fröhlichen Gesichtsausdruck, der Herr Geschworenen, mich aber darum.

Nach kurzer Zeit

direktor Kanjow, sich heute nicht dinger. Gewiß, ich zu Eulenburg verhandlung, gedruckt: Wir nicht, denn würden nicht sein. Der Anfall auf unbestimmte auf ewig!

Berlin, 8. Fürst Eulenburg gestrigen Abends befehlt, mangelnd, Zustand es erlaubt, begeben.

Der Nachruf unserer

e. — Personal in Kassel, ist als in Richtung Elberfeld.

e. — Im Salon des Theaters wieder seinen Vertreter lösen b. Sachwaltern. Man

Was, mit mir in den vorzüglichsten Kosten kommen. Salomander angelum, 8. Ein nach

glückes mußte es e. — Aber Herr aus Kassel, Theater bei, begab der unteren Lage zu einer der Logen ein

Der Verunglückte ein und ließ sich gel.

e. — Aber die Giede berichtet, unter der falschen Jahres in den Wissenschaftlichen War

Geschädigten wolle selbst, von der Herr konnte bis jetzt no

e. — Wenn festgenommen, der herrührende Kaiser L. T., einen weiche

musierte Tischdecke Kriminalabteilung

Nur Donnerstag, Freitag, Samstag enorm billige

Schuhwaren!

Kinder-Rindbox-Schnür- und Knopfstiefel

Gr. 25/26 **4.15** Gr. 27/30 **4.65** Gr. 31/35 **4.95**Herren-Wichsleder-Agraffen-Stiefel Mk. **5.85**Herren-Rindbox- und Boxcalf-Agraffen-Stiefel, Größe 43/46, . . . Mk. **6.75**Herren-Rindbox-Agraffen-Stiefel Mk. **7.95**Herren-echt Boxcalf-Agraffen-Stiefel mit und ohne Derby Mk. **8.75**

Die noch vorhandenen Restsortimente sowie Restpaare der Sommerware gelangen, um schnellstens damit zu räumen, ganz besonders billig zum Verkauf.

Auf farbige Stiefel **10%** Rabatt.Damen-Chromkid-Schnür-Stiefel mit und ohne Lackkappe Mk. **5.90**Damen-Boxleder-Schnür-Stiefel Mk. **6.50**Damen-echt Chevreaux-Schnür-Stiefel Mk. **7.75**Damen-echt Chevreaux-Schnür-Stiefel Mk. **9.75**

Leonhard

Tietz

Elberfeld
BarmenWer Stellung sucht
verlangt: Allgemeine
Vakanten-Post, Köln a. Rh. 5.

Neuester Schlager
Echte Gabel-Schnitz,
ausgezeichnet unter
„Ellundell“
6 St. 50 A, 12 St. 1. A
50 St. 4 A, auswärts
Porto aufschlag. 2417

Zahlen beweisen!!
Zeit ganz kurzer Zeit be-
zogen wir von obiger Sorte:
119.000 Stück!

Leck & Lehmann,
Elberfeld, Wall 23/25,
Aue 60, Königsstraße 58.
Königsplatz 6, nicht mehr Ge-
laden! sowie in sämtlichen
unserer Filialen führenden
Verkaufsstellen.

Butter
noch ein
Fäßchen jede Woche an Händler
abzugeben. C. Brüderstr. 12, n.

Eisschränke
von Mk. 20.— an.
Fliegenschränke
Butterkühler
Eismaschinen
Eisformen. 2356

Aug. Welfonder
Elberfeld, Land 24.
Blaue Rabattmarken.

Rest-Tapeten-Verkauf

findet jetzt statt.

Rest-Tapeten für Treppenhäuser, Wohn-, Schlaf- und Esszimmer,
Salon, Küche in allen Rollen und durchschnitten

für die Hälfte der regulären Preise (Verbandliste)

Diese Gelegenheit ist die günstigste des ganzen Jahres
zum Tapeten-Einkauf.

Echte Linersta, fertig dekoriert, prachtvolle Qualität, 25 Pfg.
Imitierte Linersta, große Extra-Posten **sehr billig.**

Achten Sie genau auf Firma und Hausnummer 37.

Heinz-v. Moock

nur Kaiserstr. Nr. 37 Elberfeld. Telefon 2225.

Es sind in diesem Jahre bedeutende Extra-Posten, ganz besonders
auch in mittleren und besseren Qualitäten, ausgelegt, welche ich speziell
im Hinblick auf die jetzt erfolgte Kartellierung der meisten Fabriken und
dadurch in Aussicht stehenden Preiserhöhung reger Beachtung empfehle.**HEINRICH LANZ, Mannheim.**Patent-Heissdampf-Lokomobilen
mit **Ventilsteuerung**


„System Lanz“
sind anerkannt die
einfachsten und
wirtschaftlichsten
Lokomobilen der Gegenwart

Filiale: KÖLN a. Rh., Wallratsplatz 2.

Weißes Papier sehr billig abzugeben. —
Elberfeld, Kaiserstr. 50.

Hellers größt. Hühnergeschäft
von Rheinland
und Westfalen
(täglich) um 10
ca. 25.000 Stk.
größte Auswahl
Mittelschlag und
Samstag.
befindet sich **Barmen.**
Westkötterstr. 59.

Frische Waldbeeren
in Körben à 30 Pfd. versen-
det per Nachnahme à 1 Pfund
19 Pfg. (garantiert gute An-
kunft) K. Stolz, Barmen,
Elberfeld, Cölbe, bei Wandscheid.

Schw. weibl. junge 4987a
Land-Hühner
(Kotte Eierleger) empfiehlt
Fritz Günter, Barmen,
Kaiserstr. 36. Telefon 2188

Für die Reise!
Elegante
Maßanfertigung
in 2722

Jackenkleiderbekannt hervorragende
Spezialität.
Neueste Stoffe am Lager.**Modellkleider**Jackenkleider, Paletots,
franz. Kostüme wegen
vergrößerter Saison zu
Rusverkaufpreisen.**Alex Koch**Elbf., Schloßbleiche 2.
Telephon Nr. 99.Wegen Veränderung werd.,
um zu räumen, nur selbstverf.**Möbel- und Polsterwaren,**
ganze Ausstattungen, zu Kassa-
preisen und künftigen Bedin-
gungen auf Teilzahlung ab-
gegeben. Lieferung franco, auch
nach auswärts. Offerten unter
K 2771 an die Exped. ds. Bl.**Schwarze Kleiderstoffe**
Schwarze Seidenstoffe
Schw. Tuche und Kammgarne
Modernste Herrenstoffeworn jederzeit Posten Rest
bis zu 30% unter Preis.
Elberfeld, Alsenstr. 4

Auch Sonntags geöffnet.

Adr. zuverläss. Schneidermeister.

Auf der Freibank des städt. Schlachthofes zu Elberfeld

soll am 9. und 10. d. Mts., morgens von 7 Uhr ab,

Rind- und Schweinefleischverkauft werden. Die Direktion des Schlacht- u. Viehhofes,
Elberfeld, den 7. Juli 1909.Gemäß § 9 Abs. 3 der Freibank-Ordnung vom 19. Sept.
1908 dürfen Galt-, Schant- und Speckwürste Freibankfleisch sein,
oder durch Beauftragte nur mit besonderer Genehmigung der Dis-
polgebehörde und unter den im § 11 Abs. 2 des Gesetzes, betr. die
Schlachtvieh- u. Fleischbeschau vom 3. 6. 1900, angegeb. Bedingungen
erwerben. An Fleischbtlz. darf Freibankfleisch überhaupt nicht abge-
nommen werden.**Reese's** a2161**Puddingpulver**enthält nicht nur knochen-
bildende und für die Entwick-
lung des Gehirns und Stärkung
der Nerven notwendige Bestand-
teile, sondern auch solche Zu-
sätze, welche eine leichte Verdauung
durch die Magensäfte bewirken.
Kinder u. Magenleidende sollten deshalb
regelmäßig **Reese's Pudding** genießen.Nachdruck
verboten.**Reese Gesellschaft, Barmen.****Sorgsame Mütter!**Was hilft mir Kinder- oder Zwieback, wenn mein
Kind es nicht nehmen will und nicht genießt? So sagt die
mutter mit bekümmertem Blick auf ihren schwachen
Lieberling, aber ein Versuch mit **Schnitzers blut- und knochen-**
bildenden **Kind-Biskuits** würde sie eines Besseren belehren.
Gerade bei solchen Kindern wirkt mein **Biskuit Wunder**, denn
infolge seines sehr feinen Geschmacks und sonstigen guten
Eigenschaften werden die Biskuits mit großer Vorliebe von
den Kindern sehr gerne genommen. Es ist geradezu
staunlich, wie die Kinderchen bei dieser einfachen und doch so
kräftigen Lebensweise sich entwickeln und gedeihen.Tausende von Müttern danken die rasche Entwicklung ihrer
Kinder nur meinen Biskuits.20 x so nahrhaft als gewöhnlicher Zwieback sind die **Schnitz-**
erschen Biskuits. Arzt. als Kinderernährung sehr empfohlen.
Die Herren Ärzte empfehlen nicht nur die Biskuits sondern
selbst ständige Abnehmer. **Schnitzers blut- u. knochenbildende**
Kind-Biskuits sind in Wirklichkeit **billiger als**
alles andere. Die Biskuits werden mit der
größten Sorgfalt hergestellt. Preis pro Packung mit 40 goldenen
Medaillen; auch in Postreisen eingeführt.

Rudolf Schneider, Hoflieferant, Barmen, Fischerthalerstr. 17.

Für die Reise

empfehle meinen

allerneuesten**Sicherheits-Füllhalter**

„Ideal“

Hervorragend im Gebrauch,
übertrifft alle anderen Systeme.Ferner große Auswahl Füllhalter aller Art
von M. 1.25 an bis zu M. 20.—.**Rob. Girardet,**

Elberfeld, Burgstrasse 7

Special-Geschäft für Schreib-
und Kontorartikel.

Mein

Korsett „Imperial“**Form Directoire**ist das einzige Korsett, welches
infolge seiner doppelt. Schnürung
in jeder Länge getragen werden
kann. Bei unvergleichlicher Be-
quemlichkeit bewirkt **Korsett**
Imperial hochmoderne, schlank
Figur und keinen Druck auf den
Magen.

Preis 6.75, 8, 10, 12 bis 50 Mk.

Korsett-Haus Imperial

Johanna Rothenberg,

Barmen, Neuerweg 23,

vis-à-vis Theater. Telefon 2554.

Ziermängel • Metallgehänge**Heizkörperverkleidungen****Kamine für Kohle und Gas**

fabrizieren

Wilh. Vogler & Co.

Allee 6a. U.-Barmen. Allee 10.

Schleiferei. — **Galvanische Anstalt.**

Als die großen Klüftsäulen zum Tanzsaale mit ihren beiden Einfäßen von mattem Glasglase hinter uns zugesallen sind, ist gerade Tanzpause. Das Orchester, bestehend aus sechs verschiedenartigen Gentlemen, in der Zusammensetzung: zwei Geigen, Bass, Trompete, Klarinette und Klavier, operiert jetzt einmüthig mit großen Tactschlägern in der Gegend der Wangen und zwischen Hals und Halskragen herum, um die von der Arbeit, der Temperatur des Ritters und der Temperatur der Jahreszeit erprobte Reudigkeit zu entfernen. Ihr innere Stäubung sorgt zugleich das dünne, helle Bier, welches jeder der Mufici in zwei Gefäßen zugleich vor sich stehen hat. Der Klavierspieler, ein langer Mensch im Smoking, dessen Seitenrevers die Fette zahlreicher Saisons zelat, sieht sogar noch einen „Kampee“ darauf, vermullich in der Furcht, sich durch den häufigen „Bierkonsum gar zu sehr zu „verfäulen“. Der Saal, ein riesiges Viereck, hell durchglänzt vom Lagerlichte, in dessen weißflüßernem Scheine Tausende von Staubmolekülen tanzen, ist jetzt fast leer. Nur an den vierseitigen, ungedeckten Tischen, welche die vier Wände des Saales garnieren, verschmahlen einige Paare bei Bier oder Selterwasser. Ein Gefreiter im Erztrock und dreißigjährigen, gelblichwüchsen Rindsledersteinen sitzt mit einem Kameraden und zwei Mädchen in weißen Kleibern an einem der Tische und schenkt seiner Partnerin, einer kleinen Affekthin mit feuerroten Ninkenbänden, ein Glas Selterwasser ein. Dabei passiert ihm ein Malheur. Denn das prickselnde, tolgemauerte Raß entleert dem ickmalen Nalachenhalse feuchthaltig, daß der erste Strom der Flüssigkeit nicht in das Glas, sondern auf die weiße Toilette der Durstigen gerät. Die drei anderen auch der ungeschickte Cavalier, juchsen vor Vergnügen heiß auf, aber die erschauerte Küchenfee brüht mit eines sonderen Basses Grundbe-

Und stolpert dem Feinde nach, hinaus, in den spärlich erleuchteten Engpaß des Ausganges. — — — — —

— Am 7. philharmonischen Konzert des städtischen Orchesters am morgigen Freitag in der Stadthalle wird Konzertmeister S. a. wenn das Konzert im Saale stattfindet, das Konzert für Violoncello in a-moll von Alghardi zum Vortrag bringen, andererseits kommt im Garten Aus aller Herren Länder, Orchestersuite von Moslowitz, zur Wiedergabe. Leiter führt das abwechslungsreiche Programm auf: „Nachtseelen“ von Tschailowsky, Overtüre zu „Oberton“ von Weber, „Ungarische Skizzen“ von Liszt, „Gipsy“ zu „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck, Entracte aus „La columbia“ (neu) von Gounod, Overtüre zu „Sommerachtsstraßen“ von Mendelssohn, „Botans Abschied und Feuerzauber“ aus „Der Welfür“ von Wagner und „So die Zitronen blühn“, Walzer von Strauß. — Der Eintrittspreis beträgt für Nichtabonnenten 80 Pf. einschließlich Villetsteuer. Anmeldungen zum Abonnement werden im Verkehrsverein — Hofane —, im Rathause, Zimmer 60, und an der Abendkasse entgegengenommen.

e — Eine große Ferienreise wollen die oberen Klassen des Realgymnasiums unternehmen. Es ist eine Vogesenwanderung vorgesehen. Öffentlich sind Gelder bereit, damit auch die wenig bemittelten Schüler mit von der Partie sein können.

Elberfeld, den 8. Juli 1909.

c. — Marineiftung „Frauengabe Berlin-Gibersfeld“. Man ſchreibe: Schon mehrfach iſt in dieſen Tagen darauf hingewieſen worden, daß die Marineiftung „Frauengabe Berlin-Gibersfeld“ am 1. November dieſes Jahres auf ein 50jähriges Beſtehen zurückzuführen iſt. Dieſes edle nationale Werk kann Kräfte zu fördern, hat ſich unſer



Industrie, Handel und Verkehr. Industrie-Vörre zu Essen, 7. Juli.

Vericht der Vörre-Kommission.

Table with 3 columns: Artikel, Preis, and Menge. Lists various industrial goods and their prices.

Verliner Schlagerie. Staats-, Provinzial- und Stadt-Anleihen.

Table with 3 columns: Anleihe, Zinssatz, and Preis. Lists government and municipal bonds.

Neuer Fruchtpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Frucht, Preis, and Menge. Lists various fruits and their prices.

Neuer Getreidepreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Getreide, Preis, and Menge. Lists various grains and their prices.

Neuer Ölpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Öl, Preis, and Menge. Lists various oils and their prices.

Neuer Holzpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Holz, Preis, and Menge. Lists various types of wood and their prices.

Ausländische Fonds.

Table with 3 columns: Fonds, Preis, and Menge. Lists foreign funds and their prices.

Reichsbank-Zinsfuß seit 16. Febr. 1909.

Table with 3 columns: Zinssatz, Zeitraum, and Bemerkung. Lists interest rates and terms.

Berlin, 8. Juli. Die Talonsteuer, die man anfänglich für einen schlechten Witz gehalten hatte, ist nun doch ein ernsthafter Vorschlag geworden.

Elberfelder Wochenmarkt.

Es. Auf dem Wochenmarkt kosteten neue Kartoffeln: Mölle per 60 Pfd. 1.20, neue runde Kartoffeln per 60 Pfd. 1.10.

Neuer Fruchtpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Frucht, Preis, and Menge. Lists various fruits and their prices.

Neuer Getreidepreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Getreide, Preis, and Menge. Lists various grains and their prices.

Neuer Ölpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Öl, Preis, and Menge. Lists various oils and their prices.

Neuer Holzpreise vom 7. Juli.

Table with 3 columns: Holz, Preis, and Menge. Lists various types of wood and their prices.

Düsseldorfer Kohlenindustrie, Aktien-Gesellschaft in Düsseldorf.

Überblick. Die gestrige außerordentliche Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 1.300.000 Mark auf 5 Millionen Mark und gleichzeitig die Ausgabe von Obligationen von 2 Millionen Mark.

Deutscher Volksbank.

In einer Versammlung der Gläubiger der Deutschen Volksbank wurde mitgeteilt, daß die Schulden 1.200.000 Mark betragen, das Vermögensangebot sich auf 250.000 Mark, was einem Gebot von 20 Prozent gleichkommt.

Die Entscheidung über die Kohlenpreise.

Am 9. Juli wird der Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlenkomitees über die Ermäßigung oder Beibehaltung der gegenwärtigen Preise für Hochofen- und Stahlschmelzkohle zu beschließen haben.

Vom Stahlwerksverband.

Der für den Monat Juni auf etwa 108.000 Tonnen geschätzte Verkauf von Halbzeug dürfte sich, wie jetzt mitgeteilt wird, um etwa 5000 Tonnen, auf 113.000 Tonnen, erhöhen.

Kalkfundament.

Im Interesse der Erneuerung des Kalkfundaments haben gestern in Berlin neuerliche Besprechungen der maßgebenden Persönlichkeiten stattgefunden.

Zanierung der Süßener Gewerkschaft.

Die Süßener Gewerkschaft früher oder später eine Zanierung als notwendig erachtet wurde, war seit langem vorzusehen.

Konkurs Erlmann-Wohum.

Zwischen der Konkursverwaltung im Konkurs Erlmann, der Rattischen Bank und dem Hauptmann von Schell ist nunmehr endlich eine Einigung erzielt worden.

Deutscher Reichstag.

277. Sitzung. 7. Juli, 12 Uhr.

Das Meist- und Mindestlohn-Gesetz.

Mit demnach wird nach kurzer Empfehlung durch den Abg. Dr. v. Kappeler in erster und zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die Beratung der Vorlage betr. Ausgabe kleiner Aktien in den Konfiskationsbezirken (auch im Schutzgebiete Kaufhaus (Ausgabe bis zu 200 M. hinab). Nach kurzer Debatte geht die Vorlage an die Budgetkommission.

Es folgt der

Handelsvertrag mit Venezuela.

Derselbe beschränkt sich auf Aufhebung der Meistbegünstigung für Handel und Industrie für beide Teile. Abg. Stadthagen (Soz.) wirft in längeren Ausführungen der preussischen Regierung vor, daß sie die Meistbegünstigung nicht auch in Bezug auf die Arbeiter-Interessen wahrte. Er läßt namentlich an den Ausweisungen fremder Arbeiter, an dem „Legitimationszwang“ Kritik. Staatssekretär v. Bismarck-Solms weist die Verdächtigung, als ob die preussische Regierung die Verträge mit anderen Staaten nicht loyal einhalte zum Nachteil der Arbeiter, mit Entschiedenheit zurück. Abg. Stadthagen: Das Recht zu solchen Angriffen würde sofort aufhören, wenn der Anlaß zu solchen Angriffen aufhört. Die ausländischen Arbeiter hätten in Preußen tatsächlich gar keine Rechte. Solche Ausweisungen, wie sie tagtäglich in Preußen unter Vertragbruch stattfanden, müßten ein Ende nehmen. Der Vertrag wird sodann in zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die Weiterberatung der Finanz- und Steuerentwürfe; zunächst steht zur Beratung die von der Kommission beschlossene

Wahlumschlagsteuer.

Abg. Sped (F.): Der Gehalt dieser Steuer hat weniger eine finanzwirtschaftliche, als eine ganz hervorragend volkswirtschaftliche Bedeutung. Das hat der Staatssekretär bisher nicht genügend berücksichtigt. Trotz der Erklärung des Handelsministers in der Kommission, daß die Regierung diese Steuer unbedingt ablehnen, hatte ich an der Hoffnung fest, daß die Regierung sie doch noch genehmigen werden, zumal in der Abänderung, die ich mit dem Abg. Kosside beantrage. Weder empfiehlt dann diesen Antrag, der die Steuer je nach dem Betriebsumfang pro Tonne mit 1 Pfennig beginnen und von einer Produktion von 100.000 Tonnen an mit 10 M. enden läßt, während die Kommission schon von einer Produktion von 90.000 Tonnen an eine Steuer von 12½ M. pro Tonne beschloß.

Abg. Kosside (L.) empfiehlt ebenfalls den von ihm und Sped gestellten Abänderungsantrag. Die jetzigen Verhältnisse im Wahlensystem seien ganz ungeeignet. „Erwägungen“ seien nachgerade genug angelegt.

Handelsminister Delbrück: Ich muß auf die Ausführungen der Redner noch antworten. Die veränderten Verhältnisse haben die Frage wiederholt geprüft, und sie haben sich immer wieder überzeugt, daß diese Steuer durchaus unannehmbar sei. Diese Überzeugung ist bei den Regierungen eine einheitliche. Die Steuer ist unannehmbar, gleichviel, welchen Tarif sie auch befestigen mögen. (Hört, hört!) Sie wollen hier wirtschaftspolitische Punkte erörtern, der finanzielle Erfolg ist Ihnen hier nur Nebensache. Schon in der Kommission habe ich Ihnen nachgewiesen, daß die kleinere Mühle gar keinen Schutz durch ihren Tarif genießen würde gegenüber der größeren und Mittel-Mühle. Das ist anerkannt. Wenn Sie mit der Steuer erreichen wollen, daß den kleinen Mühlen ein Preis gelistet wird, zu dem sie mit Erfolg arbeiten können, so beruht dies auf irrigen Voraussetzungen. Die Lohnmühle untersteht sich von der Handmühle dadurch, daß sie weder Weizen kauft, noch Mehl verkauft; sie ist also von dem Preis des Weizens ganz unabhängig. Abhängig ist sie nur davon, ob Naturalwirtschaft besteht oder nicht. Solche Lohnmühle hat einen ganz bestimmten Aktionsradius in der Nachbarschaft. Auch die Großmühlen sind verschieden leistungs-fähig, auch sie sind zum Teil notleidend. Und je mehr Sie sie mit Steuern belasten, um so mehr werden diese Großmühlen sich anstrengen müssen und die kleinen erschlagen. Der Preis, den Sie mit dieser Staffeltung im Auge haben, wird also nicht erreicht werden.

Handelsminister Delbrück: Der Vorwurf liegt dar, man solle eine solche wirtschaftliche Frage überhaupt nicht mit der Finanzreform verbinden. Dazu ist jetzt der ungeeignete Augenblick.

Abg. Kosside (Soz.): Wenn man die Herren Sped und Kosside hört, so sollte man kaum glauben, daß dieselben Herren vor ein paar Tagen für das Branntweinmonopol gesprochen und gestimmt haben. Hier bekämpfen Sie das Großmühlen-Kartell, dort, beim Branntwein, handeln Sie im Dienste des Spiritus-Kartells. Das allein schon kennzeichnet die ganze Art Ihrer Gesinnung!

Abg. Vassermann (N.): Wir lehnen auch den Abänderungsantrag ab; denn auch diese Sätze würden für eine Reihe von Betrieben als Erbschaftsteuer wirken. Wir lehnen die Wahlumschlagsteuer ab, weil sie nicht in die Finanzreform gehört, sondern eine wirtschaftspolitische Maßnahme ist.

Abg. Guntter-Plauen (F. D.): Offensichtlich halten die veränderten Verhältnisse die Wahlumschlagsteuer für unannehmbar; es hat sich ein gewisses Misstrauen gegenüber derartigen Regierungsverordnungen ausgebreitet. Die Wahlumschlagsteuer ist für die Kleinmühlen nur eine Vorfrage falscher Tatsachen. Abg. Vassermann v. Sonnenberg (F. D.): Was hat es für einen Zweck, mit der Linken zu streiten? Sie hat ja selbst ausgesprochen. (Lachen links.) Das Geld muß beschafft werden für die Wahlumschlagsteuer, die die Regierung wegen einiger Millionen scheitern lassen will. Die Vertreter der Kleinmühlen hat man nicht gehört. Es ist erstaunlich, was für Ausflüchte die Regierung braucht, um bloß für die Großmühlen zu sorgen.

Handelsminister Delbrück: Es ist nicht meine Absicht, nach meinen eingehenden Darlegungen von vornherein noch auf sachliche Erörterungen einzugehen. Aber den Vorwurf muß ich zurückweisen, die Regierung hätte unterlassen, die Kleinmühlen zu hören. Ich habe selbst sowohl die Vertreter kleiner wie großer Mühlen, die Vertreter aller beteiligten Mühlenverbände empfangen und angehört und dann meine Kommissionäre hinausgeschickt, um sich genau zu unterrichten. Der Antragsteller hat dann aber noch gesagt, es sei erstaunlich, was für Ausflüchte die Regierung gefunden hätte, um nur für die Großmühlen zu sorgen. Ausflüchte, m. H., findet die Regierung überhaupt nicht. An meiner und der Regierung Einsicht mögen Sie Zweifel äußern. Aber unsere Ehrlichkeit dürfen Sie nicht in Zweifel ziehen. Wir haben getan, was wir für richtig hielten. Den Vorwurf, Ausflüchte gesucht zu haben, weise ich entschieden zurück. (Lachend beifall.)

Abg. Götthein (F. D.): Wasu eigentlich diese ganze Diskussion, m. H. (Erzählend beifall links und rechts.) Es ist doch das Geheimnis des Politikers, daß Sie ganz genau wissen, daß Sie in der dritten Lesung doch alle gegen diese Wahlumschlagsteuer stimmen. In der zweiten Lesung nehmen Sie sie an, und in der dritten fallen Sie doch um! Deshalb sollte der Zerwürf in dieser Situation! Sie können Sie das verantworten? (Stürmischer Beifall links.) Verantworten in solcher Situation! Offenbar wollen Sie nur Ihre eigene Situation verbessern, indem Sie jetzt dem Mittelstand weismachen wollen, Sie nähmen hier seine Interessen wahr. Wenn wir so handelten, würden Sie das agitatorische Demagogie nennen. Ich bin zu höflich, Ihnen dasselbe nachzusagen. Weder schildert dann unter stürmischer Beifall, wie der Berichterstatter der Kommission in seinem Bericht eigentlich nichts anderes zu sagen gehabt habe, als: ein Antragsteller habe einen Antragsteller erklärt, ein Antragsteller fährt aus!

Abg. Voelfel (F.): Meine Freunde stehen prinzipiell auf dem Boden dieser Steuer. Aber diese Steuer ist ein wirtschaftliches Gesetz und gehört nicht in diese Finanzreform. Wir werden es deshalb ablehnen. (Beifall links.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg: Der Ausdruck „Ausflüchte“ war nicht überlegt, es war ein lapsus linguae. (Beifall links.)

Abg. Erxberger sucht seinen Bericht in Schutz zu nehmen. Götthein habe seinen Grund gehabt, so den Bericht lächerlich zu machen.

Die Diskussion schließt. Im Laufe zahlreicher persönlicher Bemerkungen antwortet

Abg. Götthein dem Abg. Erxberger: Ich soll den Bericht lächerlich gemacht haben. Das habe ich gar nicht nötig gehabt. (Stürmischer Beifall links.)

Die Wahlumschlagsteuer wird sodann mit 188 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmten mit der Linken auch Reichspartei und Polen, außerdem auch einzelne vom Zentrum. Drei Abgeordnete enthielten sich der Stimmenabgabe.

Es folgt der Gesandtschaftsbericht der Kommission betr. Ausfuhrzoll auf Kohlen und Koks.

Handelsminister Dr. Delbrück: Die Gründe gegen einen solchen Ausfuhrzoll habe ich bereits dargelegt. In dieser Situation glaube ich daher vorläufig mich auf die Erklärung beschränken zu können, daß dieser Ausfuhrzoll für die Regierungen unannehmbar ist.

Abg. v. Richte (L.) erklärt, es lägen in der Tat schwere Gegenstände gegen diesen Ausfuhrzoll vor, und da derselbe den Regierungen unannehmbar sei, würden seine Freunde gegen diesen Entwurf stimmen. Auf eine Frage des Redners, wie der Minister über einen Kalk-Ausfuhrzoll denke, antwortet

Minister Dr. Delbrück: Meine Herren, auch gegen einen Kalk-Ausfuhrzoll bestehen starke grundsätzliche Bedenken, vorausgesetzt, daß derselbe für die Dauer gedacht ist. Anzunehmen ist aber, daß diese grundsätzlichen Bedenken schwinden können, wenn außergewöhnliche Verhältnisse etwa einen vorübergehenden Ausfuhrzoll angezeigt erscheinen lassen. Wenn ein Einfuhr der Auslandspresse in solchem Umfang eintreten sollte, daß für unsere einheimische Kaliproduktion ein Verlust von 20-30 Millionen eintreten sollte, so könnte dem ein Ausfuhrzoll einen Mangel vorzubeugen. Die die Regierungen denken, weiß ich nicht. Ich spreche hier nur meine persönliche Auffassung aus. Ich sage also: wenn ein Ausfuhrzoll bei einem solchen Ausfuhrzoll automatisch in Kraft tritt und dann bei einem Einbruch wieder automatisch außer Kraft tritt, und wenn er so bemessen ist, daß während seiner Herrschaft das Ausland etwa keine höheren Preise zahlt, als die heimischen, so könnte er nützlich wirken.

Abg. Herold erklärt, daß der „Unannehmbar“ wegen seiner Partei jetzt geschlossen gegen den Kohlenausfuhrzoll stimmen werde.

Abg. Stresemann (N.) erklärt sich vom Standpunkt der Industriellen Interessen gegen den Kohlenausfuhrzoll. Die Hauptbedenken seiner Freunde lägen aber auf dem handelspolitischen Gebiet, sowohl gegen diesen wie überhaupt gegen alle Ausfuhrzölle. Mit diesen laufe man die Gefahr nachteiliger Regressmaßnahmen des Auslandes.

Abg. Götthein: Die Frage des Abg. v. Richte und die Antwort des Handelsministers in Bezug auf den Kalk-Ausfuhrzoll schmecken doch sehr nach befehlter Arbeit. Diese Sache gehörte doch gar nicht hierher, zumal wir nur die Auffassung des Handelsministers und nicht von der Stellung der veränderten Regierungen gehört haben. Offenbar soll bloß ein Druck zugunsten des Ausfuhrzolls des neuen Kalk-Subsidiums ausgeübt werden! Das aber dazu gemäßigter der Reichstag benutzt werden soll, dagegen muß ich doch Bedenken einlegen. Hier haben wir nur zur Sache zu sprechen, zur Finanzreform, und nicht über Subsidienbildung. Das der Handelsminister hier einen solchen Druck auszuüben sucht, muß ich durchaus bedauern. (Beifall links.)

Abg. Hue (Soz.) weist auf den Umstand des Zentrums hin, daß in seiner Presse noch in den letzten Tagen mit aller Energie für den Kohlenausfuhrzoll eingetreten sei. Zu einer Zeit, wo im Saarrevier das größte Elend herrsche, bestünde das Zentrum Steuern, die das Elend noch vergrößerten. Das sei ein Joch auf die Gerechtigkeit. Die Mehrheit verhöhne das Christentum und trete die Varnbergigkeit mit Füßen. (Wieder erhält für diese Ausführungen einen Ordnungsruf.)

Handelsminister Delbrück verwahrt sich gegen die Vorwürfe der Partei, die Anfrage und Antwort wegen des Kalk-Ausfuhrzolls sei abgekartete Sache. Er habe gehört, daß darüber eine Resolution beschließen sei, deshalb sei er gekommen, um sich darüber auszusprechen, weil man ihm gesagt habe, man würde, wenn er dies tue, auf die Resolution verzichten. Der Joch habe an dieser Frage ein großes Interesse. Als Minister sei er verpflichtet, Schädigungen abzuwehren. Einen Gesandtschaftsbericht habe er bereits ausgearbeitet, der aber dem Bundesrat bis jetzt nicht vorgelegt sei. Wenn er über kurz oder lang einen solchen Entwurf einbringe, so würde man ihn, wenn er heute schweige, vielleicht später vorgeworfen haben: weshalb hast du uns das nicht früher gesagt?

Abg. Vogel (N.) spricht gegen den Kohlenausfuhrzoll, wegen ihm

Abg. Graf Kanitz prinzipiell verteidigt. Ebenso den Kalk-Ausfuhrzoll. Dieser wäre überdies eine Waffe gegen Amerika, Verringerung des uns das Handelsverhältnis günstig hätten und uns mit einem hohen Zolltarif bedrohten.

Abg. Camp (N.) erklärte sich gegen den Kohlenausfuhrzoll. Der Kohlenausfuhrzoll wird sodann einstimmig abgelehnt. Nächste Sitzung: morgen 11 Uhr. Weiterberatung der Steuer-gesetze.

Schluß 6¼ Uhr.

Europas größte Talsperre.

(Die Krattstalsperre bei Gemünd in der Eifel.)

Von dem großen Strem der Bauherren der Krattstalsperre und ihrer Umgebung werden noch sehr oft die unheimlichsten und weniger interessanten Begegnungen erzählt. Ansolgeschaffen wird die Tour anstrengend, und man geht auch an den schönsten Punkten vorbei. Als eifriger Wanderer durch das ganze Gebiet der Talsperre werde ich hiermit zur allgemeinen Aufklärung einige der schönsten Wanderungen beschreiben:

1. Gemünd — Pulvermühlen (Bootsfahrt) — Vorbachthal (Bootsfahrt) — Sperrmauer. Der bequemste Zugang zur Sperrmauer bietet sich von Gemünd, weil der Weg bis zur Sperrmauer eben liegt. Von Gemünd bis zur Sperrmauer 12 Kilometer, also circa zweieinhalb Stunden. Vom Bahnhof Gemünd ist während der Saison aus Wagenverbindung zur Gattelselle der Motorboot. Es ist somit allen, welche die herrliche Tour nicht zu Fuß unternehmen, auch älteren Leuten, Gelegenheit geboten, die Sperranlage ohne jegliche Anstrengung zu besichtigen. Von Gemünd aus gelangt man leicht in etwa vierzig Minuten über das Dörchen Walsenden zum Seebecken. An dieser Stelle ist das Tal noch breit, verengt sich aber mit einem Male bei der ersten Biegung. Hier beginnt das großartige, was die Umgebung bietet, das überaus milde und in den schärfsten Bindungen um hohe, schroffe Felsklippen und Felsrippen sich schlängelnde Tal der unteren Eifel, eine der am tiefsten eingesenkten Talrinnen der Eifel, namentlich das Becken des Urtriefes bildend. Nur in seinem Anfangs bei Walsenden hat er flache, von Wiesen umsaunte, sonst fast ausschließlich waldumkleidete, von Felsgängen überlagerte Ufer. Den Naturfreunden bieten sich See- und Landschaftsbilder so eigenartig und bei jeder Windung des Sees immer von neuem überraschend, die an Schönheit

weit und breit nicht ihresgleichen haben. — Von den ehemaligen Pulvermühlen ragen nur noch einzelne Mauerreste aus dem Wasser hervor. Von den Pulvermühlen geht man bis zum Vorbachthal in circa 35 Minuten. Vor dem Vorbachthal verengt sich das Tal, plötzlich aber mündet es in einen großen runden Bergsee von etwa einem Kilometer Durchmesser, den sogenannten „Krummenauersee“. Aus dem See taucht die Insel Krummenau, auch „Liebesinsel“ genannt, hervor, als übriggebliebenes Wahrzeichen des einst tiefsten so friedlich, idyllisch gelegenen Seilers mit gleichem Namen und der im See versunkenen Dörfern und Klütten. Der Weg führt im Halbkreis um den See. Plötzlich eröffnen sich neue, große Seepartien, immer größere Wasserflächen zeigen sich dem Auge. Die Sperrmauer wird sichtbar, und bald erreicht man dieses Riesentier menschlicher Baukunst. — Will man gar nicht zu Fuß gehen, so fährt man ab Bahnhof Gemünd mit dem Wagen zur Gattelselle (50 Pfg. pro Person) und von hier mit dem Motorboot bis zur Sperrmauer (einfache Fahrt 1 Mark pro Person, Hin- und Rückfahrt 1,50 Mark). Touristen, welche denselben Weg nicht zurück und statt dessen nach Heimbach wandern wollen, fahren am besten von der Sperrmauer mit dem Motorboot zum Vorbachthal zurück. Von hier aus geht wiederum der bequemste Weg zur Krummenauerforststraße. Es gibt hier nur zwei Wege, der direkte Weg in circa 40 Minuten in mächtiger Steigung bis zum Krummenauer Mariawald und der andere Weg über den Krummenauer See zum Krummenauer Mariawald in circa 60 Minuten. Letzteren Weg kann ich nur sehr empfehlen. Vom Krummenauer See geht man unschwer den großartigen Blick auf den See und die Insel Krummenau, im kleinen zu vergleichen mit dem Mariawald. Von hier aus geht dann ein direkter, sehr ebener Waldweg zum Krummenauer Mariawald. In circa 25 Minuten erreicht man mit herrlichen Aussichtspunkten das Traufsenkloster Mariawald und in nochmals circa 25 Minuten Heimbach. Von Heimbach fährt man nach Wieden — Dürren.

2. Heimbach — Krummenauer Mariawald. Zu dieser Tour gebraucht ein tüchtiger Wanderer circa zwei Stunden. Von Heimbach geht man den weißen Ringen nach, den Stationsweg benutzend (Heiler Wald), zum Krummenauer Mariawald. Naturfreunden ist anzuraten, von Heimbach aus stets die Chauffee einzufahren. Es ist etwas weiter, lohnt sich aber sehr. Nach Besichtigung geht man über Krummenauer Mariawald zum Krummenauer See. Vom Krummenauer See entweicht links ab zur Bootsstation Vorbachthal und benutzt das Motorboot bis zur Sperrmauer, oder man geht rechts über den Felsbachweg zum Krummenauer Mariawald. Diejenigen, welche wieder nach Heimbach zurück wollen, gehen von der Sperrmauer aus zum Krummenauer Mariawald (dem weißen Stern nach) über die Krummenauer Mariawald. Diejenigen aber, welche nach Gemünd wollen, gehen entweder am See entlang zu Fuß oder fahren mit dem Motorboot zur Endstation. Von hier aus in 40 Minuten zu Fuß oder per Omnibus nach Gemünd.

3. Heimbach — Krummenauer Mariawald — Sperrmauer. Der kürzeste Weg von Heimbach geht über die Krummenauer Mariawald. Die kürzeste Zeit nach bis zur Sperrmauer (circa eineinhalb Stunden). — Die beiden ersten Touren sind die schönsten und interessantesten und können auch von weniger tüchtigen Wanderern ausgeführt werden. Nichts man sich so eine Tour ein, dann hat man auch den größten Genuss davon, ohne jede Strapaze. Nähere Auskunft über Wege, Motorbootfahrt und Verpflegung erteilt bereitwillig gegen Rückporto Wilhelm Venz, Gemünd (Eifel), von wo auch richtige Führer und Karten zu beziehen sind.

Vermischtes.

Jonathan Swifts Steuervorschläge. Uns wird geschrieben: Auf seiner dritten Reise kam Gulliver auf die Insel Laputa und besuchte in der Hauptstadt Lagado die große Akademie der Wissenschaften. Swift, der in den vier Reisen seines Kapitän die verschiedensten Entwicklungsschritte der Menschheit schildert, ihren Charakter gezeichnet, wie er zu sein scheint, wie er ist und wie er sein sollte, befaßt sich in diesem dritten Teil mit den Steuerverordnungen, mit den Abgaben, die die Regierenden auf die Bevölkerung erheben. Swifts Vorschläge sind in der Verhältnisse des damaligen England. Steuern waren zwar von je den Regierenden eine Sorgenfaser, aber nirgendwo waren so ungeliebte, lästige Besteuerungen vorgeschlagen oder gar durchgeführt worden, wie sie zwei Professoren der politischen Akademie der Akademie in Lagado diskutiert hatten. Und wenn unserer Regierung in ihren Ideen gar nichts mehr übrig bleibt, so möge sie in diesen Vorschlägen greifen, die nicht zu fern denen eines sozialdemokratischen Abgeordneten liegen, der in einer der letzten Sitzungen vorlag, die Dummheit zu befeuern. Gulliver erzählt nach dem Swiftschen Text: „Ich hörte eine sehr hitzige Debatte zwischen zwei Professoren mit an, die sich um die bequemsten und wirksamsten Mittel und Wege drehte, wie man für die Krone Geld erheben könnte, ohne die Untertanen zu belästigen. Der erste behauptete, die gerechteste Methode sei, daß man auf Lafter und Narrheiten eine gewisse Steuer lege und für jeden eine bestimmte Summe ausrechnete, die in gerechtester Weise durch eine, aus seinen Nachbarn bestehende Jury festzusetzen sei. Der zweite war der gerade gegenteiligen Ansicht: man sollte nämlich nach ihm jene Eigenschaften des Leibes und der Seele befeuern, die die Menschen an sich selbst am meisten rühmen: der Verstand sollte je nach dem Grade, in dem sie sich auszeichnen, höher oder niedriger sein; und die Entschädigung über den Grad der Auszeichnung sollte völlig ihrer eigenen Brust überlassen bleiben. Die höchste Steuer sollte die Männer treffen, die beim anderen Geschlecht die höchste Günst genießen, und der Steuerbetrag sollte sich richten nach der Zahl und der Art der erlittenen Liebesabenteuer; darin sollte man sich ganz auf ihre eigenen Angaben verlassen. Witz, Tapferkeit und Bildung sollten ebenfalls hoch besteuert werden; und die Einschätzung sollte ebenso erfolgen: nämlich dadurch, daß ein jeder bei seinem Ehrenwort die Summe anzugeben hat, die er von diesen Dingen besitzt. Ehrenhaftigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Geseßlichkeit sollten ebenfalls hoch besteuert werden, weil sie so merkwürdige Eigenschaften sind, daß kein Mensch sie seinem Nachbarn ansprechen noch auch an sich selber schätzen würde. Die Frauen sollten nach ihrer Schönheit und nach ihrer Gefälligkeit in der Kunst, sich zu kleiden, besteuert werden; sie sollten darin das gleiche Vorrecht genießen wie der Mann, nämlich sich nach eigenem Urteil einzuschätzen. Treu, aber, Verstand und Güte sollten nicht veranlagt werden, weil sie die Kosten der Erhebung des Geldes nicht zu tragen vermöchten.“ Wenn die deutsche Regierung auch diese Steuervorschläge nicht durchdrückt, so wird sie das Recht versuchen müssen, das Swifts Professoren gleich im Hinblick auf die eben zitierten Sätze geben, das Parlament an das Interesse der Krone zu stellen. Am Parlament an das Interesse der Krone zu stellen, wurde vorgeschlagen, daß die Mitglieder die Ämter ausüben sollten; vorher sollten sie aber schwören und Eideschwüre stellen, daß sie, ob sie gewannen oder nicht, für den Hof stimmen würden; dafür müßte es den Verlierern ihrerseits freistehen, bei der nächsten Sitzung wiederum zu schwören. So würden Hoffnung und Erwartung wach gehalten; niemand könnte sich über den Bruch eines Versprechens beklagen, und alle würden ihre Entschädigung dem Zufall zur Last legen, dessen Schultern breiter und kräftiger sind, als die irgendeines Ministeriums.“

Sport.

Der Fußballklub „Britannia“ Barmen veranstaltet am Sonntag, 18. Juli d. J., auf seinen Sportplätzen auf Wallat ein Sportfest, verbunden mit Fußballwettkämpfen um die Meisterschaft von Rheinland und Westfalen. Um nun dieses Fest interessanter zu gestalten, sind, wie man uns schreibt, an sämtliche hiesige sowie an viele auswärtige Sportvereine Einladungen ergangen, und viele Vereine haben auch ihre Beteiligung zugesagt. Da der festgebende Verein alles tun wird, um das Fest zu einem recht schönen zu gestalten und Volksfeste zuzufügen, wäre allen Sportfreunden ein Besuch dieses Festes zu empfehlen.

Gen
für Elberfeld

Nr. 157

Die

8)

Frank Besson me das sicherlich zu deffen siegt hatte, ließ sich da setzen, nun auch seine zu zeigen, sondern erz angenehmes Erlebnis, erlitt.

Und in welchem

konstent.

Bei Freitag Zöl plöglich auffahrende hingu:

„Das ist ja eben d zu den Allergroßten h wird. Aber auf der Artikel, und weil ich

türlich auch am leicht geichäften zu haben einem zu sehr auf die

Dem Rechtskonsult stätigend. Aber ganz überunden, er wieder mit einem Grinsen zu

„Wie Sie bloß g „Na, der auf den Ihre besonderen Bezi

„Sie sah denn d „Ach, wir sahen u schon, wo man drin w ich ihn eigentlich bloß wurde; es war so n

Der Rechtskonsult Ich kann mich nicht falls ist es einer, den Ich war nämlich frän und auf das glän hin, laut aufschreiend,

„Ru brauchen Sie gegenüber verraten h fesselt. Ich habe j besser dabei. Und n natürlich. Daß ich Sie ja, da müßt ich anwalt, was ich, G wenn ich so auch hi

zwanzig Mark, die ausgeben haben. Der Detektiv natu monnaie ein Zwanzig Der Klemme es grüße:

„Sie glauben ga Wirkung hat und die Beile leben kann. Ihren Fall genau an überle werden wir den brauchen Sie nicht mit den studier bemessen Ihnen na

„Seht meine der Ziele noch näher zu Ja, aber die Be

„Ja, oder, ich will find doch, wie Sie Ich kann gar nicht ei

„Das lassen Sie überlegen. „Abtragen abgebrochen. Ich bin nalbaner, was nicht gut. Nun hab ich als ich sagen dürfte

„mich ruhig machen lber, so 'u Gismund's der, so bloß den noch mal ein bißchen näher! Ich sage d

„Wieso zu Dank ver Damit reichte er innerem Widerstrebe

„Bücklingen zu verabi Als Franz Bessie

„Na, wie war e Der Detektiv lad

„Ja, sein Bureau „War och“, sag terischend an sein

„Wenn Sie wie Der Detektiv nich

„Weile stehen. So le Allerdings hatte

„eine Beschreibung d war als jeder Sted

„Söhne gegangen, b einen von denen, di hatte diesen Mann

„gedruckt, abends d Er führte sich aus

„haufes als Auslän einiger Zeit ein d

„dies, nachdem er il gelurt, fassen geloff

„Was der Detektiv toukte schon nach T Mann handelte, der Söhne als Detektiv

„Laffen worden war, wissen.

Gegr. 1890.

Aue

Mordprosch Breuer.

Trier, 7. Aufl 1909.

In der Nacht mittwochs sprachen sich Landrat Kaufmann, Amtsrichter Farberberg und Bürgermeister Treidrichs aus St. Wlth sehr günstig über den getötenen Mattonet aus. Bei seinem letzten Gemüth und seiner Lebensfreude sei ihm der Selbstmord nicht zugut zu rechnen, auch habe ihm hierzu der Muth gefehlt. Aufsehen erregend ist der Vorgang im Rathlokal Grunfeld vom 10. October 1908. Gegen Morgen trafen sich hier Martha Nielsen, Elise Adams und Preuer und Weß. Die Jeugin Nielsen bekundete: Preuer war vollständig betrunnen, er sprach sehr erregt mit der Adams, der Gefährtin Kobls. Er sagte: „Wenn mir Kohl mein Geld nicht gibt, es handelt sich um Spielgeld, so habe ich wohl zwei Kugeln“, dabei zog er eine Browningpistole im Ärmel aus der Tasche, eine für sich, die andere für den da drüben, wo ich binneile.“ Später sagte die Jeugin, die als Tänzerin der deutschen Sprache nicht sehr mächtig ist, daß die Probung gelautet habe, er erlöse Kohl mittsam dem da drüben. Vier Tage später, am 14. October, kam die Nachricht von der Tödtung Mattonets. Da hat die Jeugin sofort gesagt, Preuer habe also mit seiner damaligen Probung doch etwas gemeint. Die Jeugin Adams hat zwar die Waffe nicht gesehen, aber die Worte: eine Kugel ist für Kohl, die zweite für den da drüben, auch gehört. Der anwesende Weß war betrunnen und hat nur Bruchstücke der Probung gehört, weil er auf die Unterhaltung nicht geachtet hatte. Die Jeugin Nielsen bleibt aber mit aller Bestimmtheit bei ihrer Befundung.

Umgebung und Nachbargebiete.

Fachgeschäft

gewesen, daß das Valmin durch den Zusatz der gelben Farbe butter-
ähnlich werde.

Feine leichte Damenbrillen.
Moderne Lorgnons. 1848

ul^{S.} Walbree

Elegante
randlose
neifer für alle Nasen.

Der En

Sie haben gesagt,
Sie im Garten
aufgefunden
daraus machen,
krank sind. Aber
sahen, daß die
sich vom Garten
geheißt, daß Sie
geheißt, daß Sie

Vermischtes.

neifer für alle Nasen.
cht Elberfeld, Lieferung für
Herzogstraße 7. alle Kranken-
kassen.

Königliches Landesamt Barmen.
Geburtsanzeigen.

cht Elberfeld, Lieferung für
Herzogstraße 7. alle Kranken-
kassen.



Ringsumsichtige
stark gewölbte
Augengläser
neuester Schleifart



Elegante
randlose



Fachgeschäft für Brillen

Jul^{S.} Walbrecht

Elberfeld,

Lieferung für
alle Krankenhäuser

Der Eulenburg-Prozess vertagt.

Berlin, den 7. Juli 1900.
Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin I nahm heute früh pünktlich 9 Uhr der Meinelprozess gegen den Fürsten Eulenburg seinen Anfang. Schon lange vor diesem Zeitpunkt war der Zuschauerraum dicht gefüllt, auch eine Reihe elegant gekleideter Damen hatte in ihm Platz genommen. Vor dem alten Kriminalgerichtsgebäude hatten sich zahlreiche Neugierige eingefunden. Fürst Eulenburg hatte kurz nach 8 Uhr den Sitzungssaal betreten; er wurde geleitet von seinem Sohn Fritz und einem seiner Diener. Kurz vor 9 Uhr brachten die Diener einen großen hölzernen Sessel, der mit Leder ausgepolstert war, in den Sitzungssaal und stellten ihn vor dem Verteidigerstuhl auf. Der Fürst nahm sofort in diesem Sessel Platz. Das Aussehen des Fürsten hat sich gegen früher nur wenig verändert, er macht einen ermüdeten, fränkischen Eindruck. Seine Haltung ist gebeugt, er antwortet mit leiser Stimme, so daß viele seiner Worte verloren gehen. Um 9 Uhr läßt der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Krawinkel, die Sache gegen den Fürsten Eulenburg und Hertefeld wegen wissenschaftlichen Meineids aufrufen. Als Beschuldigter fungieren Landrichter Arnold und Assessor Schaumburg. Die Anklage vertreten Oberstaatsanwalt Dr. Preuß und Erster Staatsanwalt Dr. Porzelt. Die Verteidigung des Angeklagten führen Justizrat Bronner und Rechtsanwalt Chodziejewski. Bevor zur Bildung der Geschworenenbank geschritten wurde, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß als Vertreter in dieser Strafsache Maximilian Harden in Betracht komme. Der Geschworene Max Meinel trat daraufhin vor der Auslosung an den Richter-Hof heran und erklärte sich für befangen. Er habe sich bereits aus den Zeitungen sein Urteil über die Sache gebildet, er sei vornehmlich gegen den Angeklagten, und bitte deshalb, ihn vom Amte zu dispensieren. — Vorsitz: Wollen Sie an Eidesstatt versichern, daß kein Verstoß an Sie hergetreten ist. Sie sollten diese Erklärung hier abgeben? — Geschworener Meinel: Niemand ist an mich hergetreten; ich erkläre mich nur für befangen. — Der Geschworene Meinel tritt dann aus. — Vorsitz: Zunächst habe ich an den Angeklagten Fürsten Eulenburg eine Frage zu richten. Können Sie aufstehen? — Angekl. Fürst Eulenburg: Ja wohl. Ich möchte jedoch bitten, wenn es geht, möglichst sitzenbleiben zu können. Lange kann ich nicht sitzen. — Vorsitz: Können Sie auf diesem Stuhl gut sitzen? — Angekl.: Ja wohl. — Vorsitz: Dann werde ich ein paar Stühle aus der Anklagebank abschrauben lassen, so daß dieser Stuhl auf die Anklagebank gesetzt werden kann. — Es erfolgte nunmehr die Auslosung der Geschworenen. Die Staatsanwaltschaft leitete drei Geschworene ab, die Verteidigung einen. Die Geschworenenbank wurde gebildet aus 8 Juristen und Kaufleuten, 1 Verlagsbuchhändler, 1 Apotheker, 1 Diplomingenieur, 1 Goldschmiedemeister.

Nach Feststellung der Personalien des Angeklagten und dem Zeugenauftritt sagte der Vorsitzende zu der Gemahlin des Angeklagten: Frau Fürstin, Euer Durchlaucht haben das Recht, das Zeugnis zu verweigern, und auch Sie, Herr Graf, haben das Recht, als Zeugen das Zeugnis zu verweigern. Sie brauchen dafür keine Gründe anzugeben. Sie können einfach sagen, Sie verweigern die Aussage. — Jungfräulein Eulenburg: Ich habe mich selbst gemeldet und werde unbedingt die Wahrheit sagen. Ich werde darauf bestehen, daß ich vernommen werde. — Jungfräulein Eulenburg: Ich gebe die gleiche Erklärung ab. — Vorsitz: Diese Erklärung ist keine unbedingte, aber Sie werden wohl dabei bleiben.

Die Zeugen werden hierauf einzeln bis auf Friedel, Ernst, Justizrat Bronner, Rechtsanwalt Prager und Dr. Magnus Ehrlich. Vorsitz: Ich möchte den Zeugen noch einen Rat geben. Wenn irgendjemand an Sie herantritt, so ist es auch ein Hoffmann (Seiter), halten Sie sich zurück und sagen Sie nichts. — Vorsitz: Justizrat Bronner: Fürst Eulenburg teilt mir eben mit, daß er sich so leidend fühlt, daß er der Verhandlung nur schwer folgen kann. — Vorsitz: Wir werden zunächst einmal den Grundsatzbegriff verlesen. Ist der Angeklagte in der Lage, dem zu folgen? — Angekl.: Ja wohl.

Der Grundsatzbegriff lautet dem Fürsten Eulenburg zur Last, im Dezember 1897 durch zwei selbständige Handlungen erstens zu Berlin vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I den vor seiner Verurteilung geleisteten Eid wissenschaftlich zu haben, und zweitens es unternommen zu haben, den Richter Ernst zur Begehung eines Meineids verleitet zu haben. Das sind Verbrechen gegen die Paragrafen 155, 159, 161 des St. G. B.

Angekl.: Ich habe nur sehr schwer hierher kommen können. Ich leide seit langer Zeit an Krampfanfällen, die jeden Morgen eintreten. Bald treten sie heftig, bald treten sie geringer aus. Die Folgen dieser Anfälle dauern meist den ganzen Tag über an. Sie sind naturgemäß am stärksten des Morgens, so daß ich mich am Abend immer selbstlich wohl fühle. Manchmal werden die Anfälle aber auch den ganzen Tag an. Ich hoffe ja, daß sich meine Gesundheit bessert. Denn niemand auf der ganzen Welt wünscht so wie ich, daß dieser Prozess zu Ende geführt werde. Mein Wunsch ist ein großer Interesse daran als ich habe deshalb alles Mögliche getan, um meine Gesundheit wieder zu stärken. Nur deshalb bin ich nach Bad Gastein gefahren. Ich gebrauche seit 12 Jahren speziell die Kur in Bad Gastein. Das hat mich auch immer außerordentlich gestärkt. Und so glaube ich auch, daß ich in dieser schweren Zeit für mich dort Erholung finden könnte. Ich glaube, nach einer Kur in Gastein den Verhandlungen folgen zu können. Ich wollte dann vor Gericht erscheinen. Das ist nun nicht möglich gewesen. Man hat mich hierher geholt. Nun kommt dazu die große Aufregung, die mit der ganzen Angelegenheit verbunden ist. Das alles hat meinen Gesundheitszustand aufs neue ungünstig beeinflusst. Ich war kaum in der Lage, hier zu erscheinen. Wenn ich es getan habe mit erheblicher Anstrengung, so habe ich es getan, weil ich den Wunsch habe, daß dieser Prozess zu Ende geführt wird, und weil ich dies der Öffentlichkeit zeigen will. Ich habe die Hoffnung, daß es möglich sein wird, die Verhandlung durchzuführen. Aber meine subjektive Auffassung heute ist die... Vorsitzender (unterbrechend): Was wollen Sie mit der Erklärung sagen? Sind Sie augenblicklich nicht in der Lage, der Verhandlung zu folgen? — Angekl.: Ich bin momentan nicht in der Lage, der Verhandlung dauernd zu folgen. Es ist mir auf die Dauer absolut unmöglich, morgens 9 Uhr vor Gericht zu erscheinen. — Vorsitz: Dann hätte ich Ihnen vor, was unsere ersten Beschäftigten gesagt haben. Die Wissenschaftliche Deputation für das Medizinische hat in ihrem Gutachten gesagt, daß gerade in den frühen Morgenstunden am besten gegen Sie verhandelt werden könne. Das haben die 10 Herren, die Mitglieder der Wissenschaftlichen Deputation sind, erklärt. — Angekl.: Das sind alles Herren, die ich nie in meinem Leben gesehen habe. — Vorsitz: Es sind drei Herren von der Wissenschaftlichen Deputation eines Tages zu mir gekommen, haben mich 20 Minuten — es können auch 25 Minuten gewesen sein — untersucht und sind dann wieder abgegangen. — Vorsitz: Langer waren sie nicht bei Ihnen? — Angekl.: Nein. Daraufhin haben die Herren dieses Urteil abgegeben. Die Herren haben mir immer gesagt, sie könnten auf eine subjektive Äußerung meinerseits keine Rücksicht nehmen. Es war ihnen deshalb auch ganz einerlei, als ich ihnen erklärte, ich leide an Krampfanfällen. Ich habe den Wunsch, daß diejenigen Herren über meinen Gesundheitszustand vernommen werden, die mich kennen. — Vorsitz: Es kann ja gar kein Zweifel darüber bestehen, daß der Angeklagte ein kranker Mann ist. Es fragt sich nur, ob er nicht öfters in Momenten, in denen es ihm unangenehm wird, von seiner Krankheit besonderen Gebrauch macht. Sind Sie nicht durch Ihren eigenen Willen in der Lage, Ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken, und haben Sie es nicht, um es offen heraus zu sagen, wenn die Situation Ihnen unangenehm wird, in der Hand, krank zu werden? Ist das nicht der Fall? Die Herren der Wissenschaftlichen Deputation haben das festgestellt. Sie haben gesagt, daß Sie gar nicht wußten, wann sie kämen, daß Sie im Garten waren und daß sie Sie dann oben im Bett aufgefunden haben. Niemand wird Ihnen einen Vorwurf daraus machen, daß Sie im Garten spazieren gehen, auch wenn Sie krank sind. Aber auffällig ist es doch, wenn Sie sofort, als Sie erfahren, daß die Herren von der Wissenschaftlichen Deputation kämen, aus dem Garten in das Bett begaben. Die Herren haben ferner festgestellt, daß Sie den Atem anhielten, damit der Puls schneller ginge. Sie sollen stimuliert und übertrieben haben.

Die Luft in der Sommerfrische.

Winkel für die Ferienreise. Nachdruck verboten.
Von C. Hollstein.

Ein anmutiges Tal. Die heißen Bergabhänge sind mit dichten, dunklen Nadelwäldern bewachsen, der nur hier und dort von einer hell-schimmernden Felsunterbrechung wird. Am fahlen Grunde plätschert leise ein Bach, und an ihm steht eine Mühle. Ihr Rad flappert jedoch nicht, seit Jahren geht es nicht mehr; denn die Mühlelei lohnt nicht in der Gegend, trotzdem ist das Wohnhaus schmaud und neu, erst vor kurzem erweitert. Die Mühle im Grunde ist seit einiger Zeit eine beliebte Sommerfrische geworden. Hierzig Betten hat der Wirt, und wenn die Ferienzeit kommt, ist keines frei. Kein Wunder, denn die Verpflegung ist wirklich gut und billig dabei, was nicht gerade häufig zusammenfällt.

Über dieser Mühle steht sich aber jenseits des Baches ein hoher Baum; auf ihm liegt das Doppelgelenk, und auf ihm rollen die Eisenbahnzüge. Alle Viertelstunde etwa kommt einer dahingebraust; alle Viertelstunde erzittert das Mühlenhaus in seinen Grundfesten; um die nächste Talbiegung ist der Zug wie ein Phantom verschwunden, aber seine Spur bleibt zurück. Eine mehr oder weniger schwarze Rauchwolke steht sich durch das Tal, senkt sich vom Damm gegen den Bach und flümmet zwischen den Tannenzweigen die Bergwand empor. Und kaum hat sie sich verloren, so tollt der neue Zug heran und bringt eine neue Rauchwolke ins Tal.

Wer Ruhe für seine Ferien sucht, ist in dieser Pension schlecht aufgehoben. Und ob in dieser Sommerfrische die Luft gerade auf ist? Die Sommergäste leben sie in der Tat, finden sie wirzig, wohnig, erfrischend. So maßvoll sind die Großstädter in ihren Ansprüchen an frische, reine Luft geworden. Nur wenn Regentage sich häufen, wenn man an der Veranda vor dem Hause sitzt und der herabschneidende Wind von Zeit zu Zeit den Lokomotivrauch den Sommergästen entgegenreibt, da hört man: „Schrecklich! Da haben wir es zu Hause besser!“

Was wir in der Sommerfrische suchen, das ist hauptsächlich frische, reine Luft. Wir suchen sie vor allem im Walde oder an der See auf; wir wollen und wollen während der Ferien so viel wie möglich im Freien sein, und darum legen wir im allgemeinen auf die Beschaffenheit der Wohnung während dieser Erholungszeit weniger Gewicht. Das ist aber ein schwerwiegender Fehler; denn wie häufig wir auch spazieren gehen, wie viele Touren wir auch unternehmen, in unserer Wohnung schlafen wir in der Nacht, erholen wir uns am Nachmittag, und wir sind an sie klammern während des Regenwetters gefesselt; so verbringen wir unter Umständen über die Hälfte der Ferienzeit in der so gering geschätzten Sommerwohnung. Familien mit kleineren Kindern finden an sie noch weit mehr gebunden. Wir haben also alle Grund, darauf zu sehen, daß wir in ein Haus einziehen, in dem die Luft gut ist.

Häufig kann die Ursache der Luftverschlechterung im Gebäude selbst liegen; es kann wegen seiner Lage oder mangelhafter Anlage im ganzen oder teilweise feucht und mäßig sein. Das Schlafen in solchen Räumen ist entschieden ungesund. Ihre Beschaffenheit erkennt man in der Regel an dem dumpfen Geruch nach Moder und Schimmel. Er wird allerdings weniger auffällig, wenn das Zimmer kurz vor der Verlassung ausgiebig gelüftet wurde, oder wenn während derselben die Fenster gar noch offen stehen. Man achte also auf die Wände; in Kellern und hinter Möbeln findet man an ihnen Moder- und Schimmelflecke, wenn der Raum feucht ist. Im allgemeinen sind Nordzimmer am meisten dem Übel ausgesetzt; während des heißen Sommers werden sie als Schlafzimmer besonders gern gewählt, da die Nächte in ihnen kühler sind, aber Vorsicht ist hier wohl am Platze. Besonders verdächtig sind Räume, in denen sich kein Ofen befindet und die aus diesem Grunde während des Winters unbewohnt und unbegrünt bleiben und nur während des Sommers an Fremde vermietet werden.

Ferner ist der Abort als Quelle der Luftverschlechterung zu beachten. In manchen Häusern am Lande läßt er, was Ventilation anbelangt, aber zu wünschen übrig; die überflüssigen Gerüche dringen in den Korridor und verpesten das ganze Haus. Man schafft sich Abhilfe durch Offenhalten der Fenster auf dem Treppenhof und dergleichen. Das genügt aber nicht und erzeugt häufig untröstlichen Juck, der zu ernsthaften Anlässen gibt.

Aber nicht nur das Haus selbst, auch der Hof ist zu prüfen. In kleinen, sehr schön gelegenen Sommerfrischen abt es häufig keine Kanalisation. Dies ist ein Zustand, der dem Großstädter völlig unbekannt ist. In solchen Ortschaften muß man sich überlegen, in welcher Weise der Verunreiniger der Abwässer und Abfälle beseitigt. Abraumhaufen und Schnupspillen auf dem Hofe können an heißen Sommer Tagen die Luft vor dem Hause in empfindlicher Weise verpesten. Was die Viehhaltung anbelangt, so wird sie auf größeren Gütern und Bauernhöfen nicht so sehr lästig, weil hier das Wohnhaus in der Regel von den Ställen weicher abliegt und der Fortschaffung und Behandlung des Düngers mehr Sorgfalt zuwendet wird. Schlimmer ist man daran, wenn der Hausbesitzer in einem kleinen, engen Hof zuerst Vieh hält. Am schlimmsten aber kann sich die Schweinehaltung erweisen; der Gestank, den der Schweinemist verströmt, ist an heißen Tagen geradezu unerträglich. Freilich ist die Schweinehaltung notwendig, aber mit dem Vermieten an Sommergäste sollte man sie nicht vereinen.

Zu einer wahren Salamisität können sich in kleineren Orten Abflußwasser aller Art, die sogenannten Stinktuben, gestalten. Viele zeigen erst ihre unheimliche Seite, wenn im Hochsommer der Wasserstand niedrig wird und die Dipe die Reinigung befördert. Im Erhalten solcher Gräben sind manche Orte recht konservativ. Vor zwanzig Jahren lernte ich einen solchen Graben in einem kleinen Luftkurort kennen. Ein Teil von ihm umspülte sogar den Rand des Badeplatzes. Jungfräulein kam ich einmal wieder in den Ort, und siehe da: der Stinktuben wälzte sich nach wie vor seine trüben Ruten. Man achte also auf die Beschaffenheit der Bäche und Gräben, die sich etwa in der Nähe des Hauses befinden, in dem man eine Sommerwohnung mieten will.

Kauch und Staub, die beiden großen Feindverderber in den Großstädten, können auch in der Sommerfrische zur Salamisität werden. Die Eisenbahn namentlich in engen Tälern die Reinheit der Luft beeinträchtigen kann, haben wir schon an dem Beispiel der Tal-mühle abgesehen. Ebenso ist es wenig zu empfehlen, sich in unmittelbarer Nähe von Bahnhöfen einzunisten. Freilich muß man zu bedenken, daß die meisten Sommerfrischen an Seitenbahnen mit geringerem Verkehr liegen, die Rauchbelästigung darum im allgemeinen nicht so sehr stark wird.

Schlummer kann schon die Staubsalamisität werden. In großen Tälern sorgt man natürlich für die Verhütung des Staubes durch Bepflanzung. Treten der Straßen und so weiter mindestens ebenso fleißig wie in den Großstädten. In kleineren Sommerfrischen befreit man auch die Straßen, aber in Anbetracht der geringen Mittel, die zur Verfügung stehen, in ungenügender Weise. Bei andertem trockenem Wetter sind darum vom Wind gefegte Staubwolken in den Bahnhöfen des Ortes eine ständige Erscheinung. Garten, die an diesen Straßen liegen, sind an solchen Tagen unbewohnbar, und im Hause muß man die Fenster zuhalten. Daraus ergibt sich aber, daß man Sommerwohnungen unmittelbar an der Hauptverkehrsstraße nicht bevorzugen kann. Besser sind die Lagen an einem Seitenwege, weil dort der Staub nicht so leicht eindringen kann und bei mangelndem Verkehr kaum erzeugt wird.

Leider gibt es auch verschiedene Sitten und Gebräuche, die hier und dort zeitweilig zur Luftverschlechterung beitragen. Dazu gehört die Bereitung der Rostbratwürstchen im Freien, wie sie in Thüringen üblich ist. An Sonn- und Festtagen alken und läutern die Rost, und der Geruch nach gebranntem Fett erfüllt den Ort und die nächste Umgebung. Für Leute, die aufs Land gekommen sind, um frische Luft zu schnappen, ist das eine recht überaus. In Sommerfrischen sollte man auf diese Romantik der Befestigung lieber verzichten.

Ein anderer Unfug, der allerdings die Herbstfrische und nicht mehr die Sommerfrische trifft, besteht im Verbrennen des Kartoffelstranks bei der Kartoffelernte. Ich besinne mich wohl, wie ich einmal im Oktober zur Gesundheitskur in einer Sommerfrische weilt. Das Wetter war herrlich, im Sonnenschein flogen die Ra-

chenfäden, und der Wind rührte sich kaum. Rings um das Dorf aber brannten in allen Richtungen der Windrose die Rostfeuer, erfüllten das Land und durchdrangen den Wald mit dem erbärmlichen, stinkenden Qualm. Sechs volle Tage dauerte die Qual, und ich lehnte dem Raucherländen den Rücken. Ein Unfug ist dieses Verbrennen des Kartoffelstranks; denn es bringt gar keinen Nutzen. Das Kraut kann man auf dem Felde zweckmäßig verwerten lassen und einpflanzen. Wo diese Verbrennung geübt wird, ereignen sich höchstens Unglücksfälle. Die Statistik lehrt, daß alljährlich einige Kinder dabei verbleiben.

Es gibt noch andere ähnliche Unarten, mit denen die Luft verdorben wird. In Sommerfrischen sollte man sie nicht zulassen. Wo es die Behörden tun und für Reinhaltung der Luft nach Kräften sorgen, wird sich am Jüngst der Fremden der Erfolg zeigen.

Eingefandt.

Der rechte Mann an der rechten Stelle.

Der mit „Ein Oberlehrer“ unterzeichnete „Abwehr“-Artikel in Nr. 142 hat mich nicht überzeugen können. Damit aber ja nicht der Irrtum auskommt, als ob ich pro domo geschrieben, will ich vorweg bemerken, daß ich kein Mittelschullehrer bin, auch kein Anwärter. Damit fallen eigentlich alle aus den „für eigenen Vorteil kämpfen“ gesagten Schlussfolgerungen in sich zusammen.

Dennoch muß ich, nachdem ich den Widerstand der Meinungen an mir habe überbieten lassen, kurz auf die Sache zurückkommen. Bei dem ersten Punkt bringt der Herr Elberfelder selbst den Beweis dessen, was er mir bestritten will, indem er sagt, daß in Elberfeld 4 Oberlehrer ausschließlich die Fakultas für die Unter- und Mittelschulen haben. Elberfeld hat aber seit vielen Jahren seinen Oberlehrern weit höhere Gehälter gezahlt, als es der Normallektor verlangt. Wieviel Oberlehrer mit der erwähnten Fakultas mögen daher erst in anderen Städten sein, in denen man über den Normallektor wenig oder gar nicht hinausgeht! Ich danke Ihnen, Herr Oberlehrer! Ein solches Entgegenkommen hätte ich von Ihnen nicht erwartet. Aber ich bin nicht unempfindlich für solchen Liebesdienst. Wo ist nun „der Unwissende“?

Sodann scheint Ihnen auch bei der übertriebenen Sorge um die Würde Ihres Amtes die Gelegenheit gemangelt zu haben, sich mit den Schullehrern außerhalb Elberfelds bekannt zu machen. Sonst würde Ihnen gewiß nicht entgangen sein, daß schon in der Nachbarstadt Barmen — es ist wirklich zum Erbarmen! — Seminariatslehrer in das Allerheiligste Ihrer Domäne eingedrungen sind. Am dortigen Gymnasium, an der Realschule, überall hocken wir auf ihre Spuren. Im Lehrerkollegium der Realschule zu Barmen, mit Verechtigung zur Erteilung des Einjährigenzeugnisses, befinden sich 3 seminariatsmäßig gebildete Lehrer. Der Mittelschullehrer 5 unterrichtet dort in der Prima in Mathematik und Naturwissenschaft. Man braucht also gar nicht so weit zu gehen. Und dabei sollen sich die Seminariatslehrer „bewähren“ haben! Was bleibt da also von Ihren Behauptungen übrig? Nichts als Ihre Einsicht, daß man bei Aufstellung von Behauptungen vorsichtiger sein soll.

Und nun noch eine kleine Nachlese. Sie reden von „der so oft von Überhebung diktierten und auch hier wieder beliebten Nebenbesserung von akademisch und seminariatsmäßig gebildeten Lehrern“ und erzählen uns, „was der Oberlehrer kann“, und von Ihren Würden und Rangordnungen. Na, arbeiten denn die beiden Kategorien nicht schon längst an derselben Stelle in friedlichem Nebeneinander? An Lehrerständen, Lehrerinnenvereinen, an horriblen, auch an höheren Anstalten? Mit denselben Aufgaben, den gleichen Zielen, wenn auch mit ungleicher Bewertung? Wäre es da wirklich ein so ungeheurer Gebraus, wenn auch in Elberfeld der Unterricht auf der Unter- und Mittelschule von Seminariatslehrern erteilt würde? Die Rektorschulen, die doch gewöhnlich den Aufsicht auf die Obertertia bezogen, Untersekunda vermitteln, werden doch auch von ihnen verwaltet und geleitet. Also, es geht doch! Na, solange die Wünsche der Volksschullehrer bezogen ihrer Vorbildung noch nicht zum Ziel gelangt sind, in der Gehaltsfrage der Seminariatslehrer dem Akademiker in angemessenem Abstand folgen! Es kann demnach kein Staatsverbrechen sein, die beiden in einem Atem zu nennen. Arbeiten nicht beide — Akademiker und Seminariatslehrer — an dem einen großen, gemeinsamen Werke der Erziehung der Nation, das ganze Volk, „auch“ der 96 Proz. für die doch nicht minder „das Beste gut genug“ ist? Also, bitte, Herr Oberlehrer, hier wäre ein Feld für das beste Ihrer Kraft, die ich sicher nicht gering einschätze. Sollte man sich nicht der gemeinsamen Arbeit freuen, anstatt die kostbare Zeit damit zu vergeuden, zu unterfuchen, ob nicht die persönliche Würde um einige Millimeter zu kurz gekommen ist? Kein seminariatsmäßig gebildeter Lehrer wird ja die Leistungen der akademischen Bildung unterschätzen wollen, und gewiß soll auch diese in gehaltvoller Beziehung angemessen zum Ausdruck kommen. Aber kennst der Herr Elberfelder nicht das Bildungsbedürfnis und Bildungsstreben im Volksschullehrerstand, das allgemeine Anerkennung gefunden hat bis zu den höchsten Stellen hinauf? Gewiß, es wird ihm nicht so leicht gemacht; er muß in mühevoller, aber Arbeit ringen von Etappe zu Etappe. Sollte man das loben? Sollte das Geschrei von Überhebung nicht endlich einmal verstummen. Die Lehrerverbände veranstalten überall wissenschaftliche Vorlesungen, die von Hochschulpromovierten gern und freudig geleitet werden. Sie veranstalten Ferienkurse an den Universitäten, wie ich wieder in Bonn. Denken Sie, Herr Oberlehrer, verständnisvoll an diese Stelle, die sich ja auch Ihrer Wertung erfreut! Ich habe häufiger aus dem Munde der Dozenten vernommen, wie ihnen diese Arbeit große Freude gemacht, wie sie selten ein so aufmerksames, interessantes Auditorium gehabt hätten.

Weiß der Herr Elberfelder nicht, daß sogar vor wenigen Jahren am 28. einer deutschen Hochschule sich ein allgemeiner Lehrerverein zusammengesprochen hat, der alle Kategorien vom Hochschullehrer bis zum Volksschullehrer einschloß, in der ausgesprochenen Absicht, das gewucherte Unkraut dem Volksgeiz zuzuteil kommen zu lassen? — Heute fiel mir zufällig die neueste Nummer des Preussischen Beamten in die Hand, in der unter „Elberfeld“ angeführt wurde, daß diese Stadt durch Anstellung von Volksschullehrern an den höheren Anstalten — wie andere Städte es auch thun — ca. 88.000 Mark sparen könne, wodurch eine Erhöhung des Schulgeldes hätte vermieden werden können, so daß der Besuch der höheren Schulen auch den Kindern der weniger Bemittelten nicht so sehr erschwert würde. Ich bitte den Herrn Oberlehrer, zu glauben, daß ich diesem Artikel des B. B. fernstehe. Man sieht aber, daß meine Gedanken auch anderswo Anklang finden, wie es ja auch im „Gen.-Anz.“ schon von anderer Seite ausgesprochen ist. Es vergehen kaum 14 Tage, daß man nicht hört, diese oder jene Lehrerschele in Elberfeld sei in eine Lehrerinnenstube umgewandelt worden. Warum? Die Schulverteilung hat 3. J. die Überzeugung, daß die Lehrerin diesen Platz voll und ganz ausfüllt, und daß so gespart werden könne. Es ist durchaus gerecht, ähnlich bei den höheren Schulen zu verfahren und die vakanten Oberlehrerstellen mit Mittelschullehrern zu besetzen.

Und nun noch eine kurze Schlussbemerkung. Sie haben nach langem Ringen jähst eine Position in Ihrem Standesleben erreicht. Wo nun einmal im Staate Brausen alles nach Gattung und Art sein läßt und rubriziert ist, da war es nicht mehr als recht und billig, daß man Ihnen den Rücken gegenüber endlich die Stellung gegeben hat, die Ihnen zukommt. Aber können Sie es darum nun nicht verstehen, daß auch ein anderer aufstrebender Stand gern ein Plätzchen an der Sonne haben möchte? Sie brauchen wirklich nicht zu fürchten, mit dem Seminariatslehrer „da unten“ verwechselt zu werden. Der „Ober“ sowie andere Titel, Orden und Ehrenzeichen und Ihre finanzielle Wertung schenken Sie ganz bestimmt vor der Möglichkeit, mit ihnen zugleich genannt zu werden. In unserer sozial gerichteten Zeit aber kann man keine ökonomische Mauer mehr. Wenn Sie es gar nicht übers Herz bringen können, über die Aufwärtsbewegung des Volksschullehrerstandes sich zu freuen und nach Maßgabe Ihrer Kraft daran mitzuwirken, so darf man doch wohl um freundliche Possibilität bitten. Er wird gewiß seinen Weg finden; aus eigener Kraft!

Ein Bürger.

Die schwersten Anforderungen

werden bei Zuverlässigkeitsfahrten und Rennen an die Pneumatik gestellt. Dieser Grund erhellt zur Genüge, warum bei allen größeren Veranstaltungen der Continental Pneumatik von den Fahrern bevorzugt wird. In Tourenfahrten über lange Strecken und schwieriges Gelände zeigt sich am besten die Güte einer Bereifung. — Auf

Continental

Pneumatik

wurden gewonnen:

Die Prinz Heinrich-Fahrt 1908

Die Herkomer-Konkurrenz 1905, 1906, 1907

Das Semmering-Rennen 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908

sowie eine sehr große Anzahl weiterer Rennen und Tourenfahrten

Continental-Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Co., Hannover

2252



Reparaturwerkstatt: Näh- u. Spezial-Nähmaschinen aller Systeme. — Vertretung v. Dürkopp-Maschinen. **Paul Schwierzke,** Elberfeld, Kipdorf 69.



Rex Konserven-Gläser u. Sterilisier-Apparate sind anerkannt das Beste und Praktischste zum Einlecken von allen Arten von Obst, Gemüse, Fleisch, Säfte etc.

Interessenten wollen sich von den großen Vorzügen derselben überzeugen bei **Eckardt & Köttingen** Elberfeld, Herzogstr. 23. Weinverkauf für Elberfeld. Man verlange Gratisproben!

Tafelherbe direkt vom Fabrikager zu Fabrikpreisen. Auch Teilsendung gefällig. Preis 18. + mehr. Mittelstraße 18. + Lieferung a. nach ausw.

Schnurrbart! Streng reell!
Sarasin unterhält den Bart und Gesicht mit wunderbarem Erfolge. Wo keine Bärten vorhanden sind, entwickelt sich rasch kühniges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Zeugnisse nachgewiesen ist. **Präpariert:** Goldene Medaille Paris 1889. Preis: 12 Pf. 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112975882535043072, 1/332306998946228968225951765070086144, 1/664613997892457936451903530140172288, 1/1329227995784915872903807060280344576, 1/2658455991569831745807614120560689152, 1/5316911983139663491615228241121378304, 1/10633823966279326983230456482242756608, 1/21267647932558653966460912964485513216, 1/42535295865117307932921825928971026432, 1/85070591730234615865843651857942052864, 1/170141183460469231731687303715884105728, 1/340282366920938463463374607431768211456, 1/680564733841876926926749214863536422912, 1/1361129467683753853853498429727072845824, 1/2722258935367507707706996859454145691648, 1/5444517870735015415413993718908291383296, 1/10889035741470030830827987437816582766592, 1/21778071482940061661655974875633165533184, 1/43556142965880123323311949751266331066368, 1/87112285931760246646623899502532662132736, 1/174224571863520493293247799005065324265472, 1/348449143727040986586495598010130648530944, 1/696898287454081973172991196020261297061888, 1/1393796574908163946345982392040522594123776, 1/2787593149816327892691964784081045188247552, 1/5575186299632655785383929568162090376495104, 1/11150372599265311570767859136324180752990208, 1/22300745198530623141535718272648361505980416, 1/44601490397061246283071436545296723011960832, 1/89202980794122492566142873090593446023921664, 1/178405961588244985132285746181186892047843328, 1/356811923176489970264571492362373784095686656, 1/713623846352979940529142984724747568191373312, 1/1427247692705959881058285969449495136382746624, 1/2854495385411919762116571938898990272765493248, 1/5708990770823839524233143877797980545530986496, 1/11417981541647679048466287755595961091061972992, 1/22835963083295358096932575511191922182123945984, 1/45671926166590716193865151022383844364247891968, 1/91343852333181432387730302044767688728495783936, 1/182687704666362864775460604089535377456991567872, 1/365375409332725729550921208179070754913983135744, 1/730750818665451459101842416358141509827966271488, 1/1461501637330902918203684832716283019655932542976, 1/2923003274661805836407369665432566039311865085952, 1/5846006549323611672814739330865132078623730171904, 1/11692013098647223345629478661730264157247460343808, 1/23384026197294446691258957323460528314494920687616, 1/46768052394588893382517914646921056628989841375232, 1/93536104789177786765035829293842113257979682750464, 1/187072209578355573530071658587684226515959365500928, 1/374144419156711147060143317175368453031918731001856, 1/748288838313422294120286634350736906063837462003712, 1/1496577676626844588240573268701473812127674924007424, 1/2993155353253689176481146537402947624255349848014848, 1/5986310706507378352962293074805895248510699696029696, 1/11972621413014756705924586149611790497021399392059392, 1/23945242826029513411849172299223580994042798784118784, 1/47890485652059026823698344598447161988085597568237568, 1/95780971304118053647396689196894323976171195136475136, 1/191561942608236107294793378393788647952342390272950272, 1/383123885216472214589586756787577295904684780545900544, 1/766247770432944429179173513575154591809369561091801088, 1/1532495540865888858358347027150309183618739122183602176, 1/3064991081731777716716694054300618367237478244367204352, 1/6129982163463555433433388108601236734474956488734408704, 1/12259964326927110866866776217202473468949912977468817408, 1/24519928653854221733733552434404946937899825954937634816, 1/49039857307708443467467104868809893875799651909875269632, 1/98079714615416886934934209737619787751599303819750539264, 1/196159429230833773869868419475239575503198607639501078528, 1/392318858461667547739736838950479151006397215279002157056, 1/784637716923335095479473677900958302012794430558004314112, 1/1569275433846670190958947355801916604025588861116008628224, 1/3138550867693340381917894711603833208051177722232017256448, 1/6277101735386680763835789423207666416102355444464034512896, 1/12554203470773361527671578846415332832204710888928069025792, 1/25108406941546723055343157692830665664409421777856138051584, 1/50216813883093446110686315385661331328818843555712276103168, 1/100433627766186892221372630771322662657637687111424552206336, 1/200867255532373784442745261542645325315275374222849104412672, 1/401734511064747568885490523085290650630550748445698208825344, 1/803469022129495137770981046170581301261101496891396417650688, 1/1606938044258990275541962092341162602522202993782792835301376, 1/3213876088517980551083924184682325205044405987565585670602752, 1/6427752177035961102167848369364650410088811975131171341205504, 1/12855504354071922204335696738729300820177623950262342682411008, 1/25711008708143844408671393477458601640355247900524685364822016, 1/51422017416287688817342786954917203280710495801049370729644032, 1/102844034832575377634685573909834406561420991602098741459288064, 1/205688069665150755269371147819668813122841983204197482918576128, 1/411376139330301510538742295639337626245683966408394965837152256, 1/822752278660603021077484591278675252491367932816789931674304512, 1/1645504557321206042154969182557350504982735865633579863348609024, 1/3291009114642412084309938365114701009965471731267159726697218048, 1/6582018229284824168619876730229402019930943462534319453394436096, 1/13164036458569648337239753460458804039861886925068638906788872192, 1/26328072917139296674479506920917608079723773850137277813577744384, 1/52656145834278593348959013841835216159447547700274555627155488768, 1/105312291668557186697918027683670432318895095400549111254310975536, 1/210624583337114373395836055367340864637790190801098222508621951072, 1/421249166674228746791672110734681729275580381602196445017243902144, 1/842498333348457493583344221469363458551160763204392890034487804288, 1/1684996666896914987166688442938726917102321526408785780068975608576, 1/3369993333793829974333376885877453834204643052817571560137951217152, 1/6739986667587659948666753771754907668409286105635143120275902434304, 1/13479973335175319897333507543509815336818572211270286240551804868608, 1/26959946670350639794667015087019630673637144422540572481103609737216, 1/53919893340701279589334030174039261347274288845081144962207219474432, 1/107839786681402559178668060348078522694548577690162289924414438948864, 1/215679573362805118357336120696157045389097155380324579848828877897728, 1/431359146725610236714672241392314090778194310760649159697657755795456, 1/862718293451220473429344482784628181556388621521298319395315511590912, 1/1725436586902440946858688965569256363112777243042596638790631023181824, 1/3450873173804881893717377931138512726225554486085193277581262046363648, 1/6901746347609763787434755862277025452451108972170386555162524092727296, 1/13803492695219527574869511724554050904902217944340773110325048185454592, 1/27606985390439055149739023449108101809804435888681546220650096370909184, 1/55213970780878110299478046898216203619608871777363092441300192741818368, 1/110427941561756220598956093796432407239217743554726184882600385483636736, 1/220855883123512441197912187592864814478435487109452369765200770967273472, 1/441711766247024882395824375185729628956870974218904739530401541934546944, 1/883423532494049764791648750371459257913741948437809479060803083869093888, 1/1766847064988099529583297500742918515827483896875618958121606167738187776, 1/3533694129976199059166595001485837031654967793751237916243212335476375552, 1/7067388259952398118333190002971674063309935587502475832486424670952751104, 1/14134776519904796236666380005943348126619871175004951664972849341905502208, 1/28269553039809592473332760011886696253239742350009903329945698683811004416, 1/56539106079619184946665520023773392506479484700019806659891397367622008832, 1/113078212159238369893331040047546785012958969400039613319782794735244017664, 1/226156424318476739786662080095093570025917938800079226639565589470488035328, 1/452312848636953479573324160190187140051835877600158453279131178940976070656, 1/904625697273906959146648320380374280103671755200316906558262357881952141312, 1/1809251394547813918293296640760748560207343510400633813116524715763904282624, 1/3618502789095627836586593281521497120414687020801267626233049431527808565248, 1/7237005578191255673173186563042994240829374041602535252466098863055617130496, 1/14474011156382511346346373126085988481658748083205070504932197726111224260992, 1/28948022312765022692692746252171976963317496166410141009864395452222448521984, 1/57896044625530045385385492504343953926634992332820282019728790904444897043968, 1/115792089251060090770770985008687907853269984665640564039457581808889794087936, 1/231584178502120181541541970017375815706539969331281128078915163617779588175872
